

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 34/3

2007

DOI: 10.11588/fr.2007.3.45098

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

NIELS JOERES

FORSCHUNGSBERICHT RAPALLO

Zeitgeschichte einer Kontroverse

Die Erforschung der Geschichte der ersten deutschen Demokratie gehörte nach dem Zweiten Weltkrieg zu den wichtigsten Aufgaben der Zeitgeschichte und Politikwissenschaft¹. Dies ist heute nicht mehr in einer vergleichbar relevanten Weise der Fall: Die Darstellung der Jahre von 1914 bis 1945, die auch die Zeit der Weimarer Republik erfaßt, gehört zwar zu den drei Zeitgeschichten des vereinigten Deutschlands und den »wesentlichen Herausforderungen der deutschen Gegenwartshistorie«². Die Abschwächung des allgemeinen Stellenwerts der Weimar-Forschung aber hat Gründe: Zum einen behandelt sie einen Gegenstand der älteren Zeitgeschichte. Da kaum noch Zeitzeugen leben, zählt sie nur noch bedingt zur Zeitgeschichte als Epoche der Mitlebenden im Sinne der Rothfels'schen Definition. Zum anderen fällt ihre Leistungsbilanz bereits ergiebig aus. Die Vielzahl an Beiträgen ist zuweilen »selbst für Spezialisten kaum noch zu überblicken«³.

Auch die Zeitgeschichtsschreibung über die Weimarer *Außenpolitik* ist inzwischen zu einem »Forschungsgegenstand *sui generis*«⁴ geworden. Über Vieles besteht Konsens. Doch einige Fragen von Gewicht bieten immer wieder Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten, ja zum Streit. Und hierzu gehört insbesondere der Vertrag, der zwischen dem Deutschen Reich und Sowjetrußland am 16. April 1922 im italienischen Rapallo unterzeichnet wurde und in den Tagen danach als politisch-publizistische »Bombe« in die Weltgeschichte einging. Über keinen anderen, von der deutschen Reichsregierung in den 1920er Jahren unterzeichneten Vertrag gingen und gehen die Deutungsversuche so weit auseinander wie über Rapallo.

Peter Alter hat die Geschichte der Rapallo-Forschung 1974 als einen eigenständigen Erörterungsgegenstand vorgestellt⁵. Im Forschungsbericht von Wolfgang Elz⁶ oder in den fachkundigen Überblicksbeiträgen, die seit Jahrzehnten im Oldenbourg-Verlag⁷ erscheinen,

- 1 Dieser Beitrag wurde vom Deutschen Historischen Institut Paris mit einem Forschungsstipendium gefördert. Ich danke Prof. Dr. Werner Paravicini, Dr. Stefan Martens, Priv.-Doz. Dr. Reiner Marcowitz, Prof. Dr. Klaus Schwabe, Prof. Dr. Peter Krüger, Prof. Dr. Gottfried Niedhart und Prof. Frank R. Pfetsch für Rat und Unterstützung.
- 2 Hans Günter HOCKERTS, Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ) B 28* (2001), S. 15–30, 19.
- 3 Constanze BAUMGART, *Stresemann und England*, Köln, Weimar, Wien 1996, S. 21; Manfred BERG, *Gustav Stresemann und die Vereinigten Staaten von Amerika: Weltwirtschaftliche Verflechtung und Revisionspolitik 1907–1929*, Baden-Baden 1990, S. 11.
- 4 Gottfried NIEDHART, *Die Außenpolitik der Weimarer Republik*, München 1999, S. 41f.
- 5 Peter ALTER, *Rapallo – Gleichgewichtspolitik und Revisionismus*, in: *Neue Politische Literatur* 19 (1974), S. 509–517.
- 6 Wolfgang ELZ, *Die Weimarer Republik und ihre Außenpolitik. Ein Forschungs- und Literaturbericht*, in: *Historisches Jahrbuch* 119 (1999), S. 307–375.
- 7 Eberhard KOLB, *Die Weimarer Republik*, München, zuletzt ⁶2002 (Oldenbourg-Grundriß der Geschichte, 16); Gottfried NIEDHART, *Die Außenpolitik der Weimarer Republik*, München ²2006 (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, 53).

wurde sie zusammengefaßt. Um im Rahmen einer Synthese zur Weimarer Außenpolitik handbuchartiges Einstiegswissen zum Rapallo-Vertrag und der Rapallo-Politik zu vermitteln, mußte Eberhard Kolb die verzweigte Forschungsdiskussion allerdings auf rund dreieinhalb Seiten, Gottfried Niedhart sogar auf kaum mehr als zwei Seiten zusammenfassen⁸. Hinsichtlich unseres Themas potenzierte sich für diese Beiträge damit die besondere Herausforderung, einerseits mit der Herausarbeitung von Grundlinien und Schwerpunkten atomisiertes Detailwissen zu bündeln und andererseits dadurch in der als Last empfundenen Gefahr zu stehen, überstark verkürzen zu müssen⁹.

Im folgenden soll versucht werden, den vor über dreißig Jahren verfaßten, allein auf Rapallo bezogenen Forschungsbericht Alters zu aktualisieren und die bisherigen Synthesen in einigen wesentlichen Punkten zu erweitern. Dazu wird der Blick zunächst auf drei übergreifende geistig-kulturelle Bedingtheiten gelenkt, die auf die Rapallo-Forschung maßgeblich Einfluß genommen haben. Sodann sind die beiden bis in die Gegenwart miteinander ringenden Extrempositionen zur Interpretation des deutsch-russischen Vertrages vom 16. April 1922 vorzustellen. Bevor die Schlußbetrachtung kritisch bilanziert, werden zentrale Ergebnisse einer neuen biographischen Studie skizziert, die eine Beibehaltung der bisher geläufigen Deutungsdichotomie in Frage stellen dürfte.

Bedingtheiten und Kontroversität der Rapallo-Forschung

»Bonn ist nicht Weimar«. Dieser vielzitierte Appell des Schweizer Journalisten Fritz René Allemann¹⁰ trug zu den sozialpsychologischen Voraussetzungen einer politisch und wirtschaftlich erfolgreichen westdeutschen Demokratie bei. Bis in die 1990er Jahre hinein blieb dieses Diktum »Mahnung wie Zielvorgabe«¹¹ zugleich. Es übte damit auch auf die Zeitgeschichtsschreibung Einfluß aus, war diese doch ihrerseits aufgerufen, eine zukunftsweisende Form bundesrepublikanischer Identitätsstiftung zu fördern¹². Ein daraus letztlich resultierendes Postulat lautete nämlich, die 1933 gescheiterte deutsche Demokratie in erster Linie als historische Lektion zu begreifen und ihre Geschichte in zahlreichen Punkten als abschreckende Negativfolie zu präsentieren. Trotz aller unterschiedlichen Fragestellungen im Einzelnen verdichtete sich dies zu einer zentralen politischen Legitimationsbotschaft: Im Vergleich zu den Problemen »Weimars« habe die »Bonner Demokratie« einen erfolgreichen Lernprozeß absolviert¹³.

8 KOLB, *ibid.*, S. 202–205; NIEDHART, *ibid.*, S. 89–91.

9 *Ibid.*, S. X (Vorwort von 1998).

10 Fritz R. ALLEMANN, *Bonn ist nicht Weimar*, Frankfurt a. M. 2000, urspr. Köln 1956. Vgl. in Bezug auf Rapallo, DERS., *Zurück zu Rapallo? Möglichkeiten und Grenzen der deutschen Außenpolitik*, in: *Der Monat* (1954/55), 7 sowie DERS., *Rapallo. Mythos und Wirklichkeit*, in: *Der Monat* (1961/62), 14.

11 M. Rainer LEPSIUS, *Das Erbe des Nationalsozialismus und die politische Kultur der Nachfolgestaaten des »Großdeutschen Reiches«*, in: DERS., *Demokratie in Deutschland. Soziologisch-historische Konstellationsanalysen. Ausgewählte Aufsätze*, Göttingen 1993, S. 229–245, hier S. 230.

12 Zum Beziehungsfeld kollektive Erinnerung, Identitätsbildung, politische Kultur und Geschichtswissenschaft vgl. u. a. Andreas DORNHEIM, Sylvia GREIFFENHAGEN (Hg.), *Identität und politische Kultur*, Stuttgart 2003; Konrad JARAUSCH, Martin SABROW (Hg.), *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*, Frankfurt a. M., New York 2002.

13 Vgl. Peter LONGERICH, *Deutschland 1918–1933. Die Weimarer Republik. Handbuch zur Geschichte*, Hannover 1995, Vorwort S. 9f., 13; ELZ, *Die Weimarer Republik* (wie Anm. 6), S. 308. Der Begriff der »großen Negativfolie« findet sich bei Hagen SCHULZE, *Vom Scheitern einer Republik*, in: Karl Dietrich BRACHER, Manfred FUNKE, Hans-Adolf JACOBSEN (Hg.), *Die Weimarer Republik 1918–1933. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Bonn ²1988, S. 617–625, hier S. 617. Zur Thematik »Lernen aus Weimar« bzw. zum Vergleich »Bonn und Weimar« siehe Heinrich August

Eine Bilanz der Rapallo-Forschung hat diesen westdeutschen Grundkonsens einer selbstbestätigenden Rückprojektion auf die erfolglose Weimarer Variante heute ausdrücklich zu berücksichtigen. Aber ist die Geschichte der ersten deutschen Republik dadurch im ganzen gesehen über die Maßen negativ akzentuiert worden? Exemplarisch sei diese Frage insbesondere auf den deutsch-russischen Vertrag vom 16. April 1922 bezogen. Denn innerhalb der »Herde historischer Paradigmata« wird Rapallo seit Jahrzehnten den »wichtigen«, überaus »negativ besetzten Geschichtslektionen« zugeordnet¹⁴.

Neben dem Topos »Bonn ist nicht Weimar« bleibt eine zweite Bedingtheit zu benennen, der sich die Rapallo-Forschung nicht entziehen konnte: Prominenz und historische Größe Gustav Stresemanns. Seine Persönlichkeit und Politik wurde spätestens seit Mitte der 1980er Jahre weithin wohlwollend beurteilt. Die überzeugend von Peter Krüger aufgeworfene und 1996 von Christian Baechler untermauerte These, Stresemanns Außenpolitik sei von aufrichtig auf Frieden und Kooperation ausgerichteten Intentionen gekennzeichnet und im Ergebnis die eigentliche Außenpolitik der Republik von Weimar gewesen, setzte sich durch¹⁵. Für zahlreiche Akteure in der westdeutschen Geschichtspolitik¹⁶ stellte Stresemann im Kontext der Kontinuitätsdiskussion¹⁷ eine positive Zäsur dar, einen *bon lieu de mémoire*. Auch darin lag ein Grund, warum die Krügersche Interpretation der Außenpolitik Stresemanns im Grunde schon seit den 1950er Jahren auch »von Amts wegen« Unterstützung fand¹⁸.

WINKLER, Aus Weimar lernen? Über Deutschlands immer noch gespaltene Geschichtskultur, in: Wege nach Weimar. Auf der Suche nach der Einheit von Kunst und Politik, hg. von Hans WILDEROTTER und Michael DORRMANN, o. O. o. J. (1999), S. 291–295 sowie Friedrich BALKE, Benne WAGNER (Hg.), Vom Nutzen und Nachteil historischer Vergleiche: Der Fall Bonn-Weimar, Frankfurt a. M. 1997.

- 14 Peter SCHWARZ, Die westdeutsche Außenpolitik – Historische Lektionen und politische Generationen, in: Walter SCHEEL (Hg.), Nach dreißig Jahren. Die Bundesrepublik Deutschland – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Stuttgart 1979, S. 145–173, hier S. 147, 153.
- 15 Peter KRÜGER, Die Außenpolitik der Republik von Weimar, Darmstadt 21993; Christian BAECHLER, Gustave Stresemann (1878–1929). De l'impérialisme à la sécurité collective, Strasbourg 1996.
- 16 Siehe zur Geschichtspolitik stellvertretend Claudia FRÖHLICH, Horst-Alfred HEINRICH, Geschichtspolitik. Wer sind ihre Akteure, wer ihre Rezipienten? Stuttgart 2004, Eva HAUSTEINER über die am 5./6.10.2006 in Berlin stattgefundene Tagung »Wege in die Bundesrepublik. Deutsche Mythen, Identitäten und Selbstbilder«, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1397> sowie Edgar WOLFRUM, Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung, Darmstadt 1999, der den 17. Juni 1953 als »alles überwölbendes geschichtspolitisches Schlüsselereignis« interpretiert, vgl. kritisch dazu die Rezension von Peter HELMBERGER bei <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/id=201>.
- 17 Vgl. ELZ, Die Weimarer Republik (wie Anm. 6), S. 309f., 327f., 367, 371f., 373; Wolfram PYTA, Literaturbericht Weimarer Republik, Teil II in: GWU 54 (2003), S. 688–702, hier S. 694; NIEDHART, Die Außenpolitik der Republik von Weimar (wie Anm. 4), S. 48f.; Hans-Ulrich WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 4: Vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914–1949, München 2003, S. 229f. sowie bereits Andreas HILLGRUBER, Revisionismus – Kontinuität und Wandel in der Außenpolitik der Weimarer Republik, in: Historische Zeitschrift (HZ) 237 (1983), S. 597–621 und Jacques BARIÉTY, Ist es notwendig immer in den Begriffen von Kontinuität und Diskontinuität zu rasonieren?, Rezension zu KRÜGER, Die Außenpolitik der Republik von Weimar (wie Anm. 15) in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ) 37 (1989), S. 516–524.
- 18 Vgl. stellvertretend Siegfried WEICHLIN in: HZ 277 (2003), S. 508 sowie die 1958 und 1968 vom Auswärtigen Amt veranstalteten Gedenkfeiern für Stresemann. Zur Würdigung Stresemanns siehe u. a. auch die Eröffnungsansprache Genschers zur Gedenkfeier des Auswärtigen Amts zum 90. Geburtstag von Staatssekretär Professor Dr. Walter Hallstein am 25. November 1991 in Bonn, Sonderdruck des Auswärtigen Amts, S. 5.

Der Rapallo-Forschung legte dieser weitere Konsens jedoch ein zweites Korsett an, das ebenfalls mit einem eher negativen Vorzeichen versehen blieb: Je stärker die auswärtige Politik Stresemanns inklusive der Locarno-Verträge positiv beurteilt wurde, desto deutlicher manifestierte sich die These von Licht und Schatten in der Geschichte der Weimarer Außenpolitik: zunächst »unstet und schaukelnd«¹⁹ in der Zeit von 1919 bis 1922, hingegen friedenspolitisch und zukunftsweisend in den erst durch die ausgleichende Rolle Großbritanniens und der USA ermöglichten²⁰ »Goldenen Zwanziger Jahren« zwischen 1923 bis 1929.

Darüber hinaus kam ein dritter, von Anfang an erheblich politisierter Großfaktor hinzu, der die Rapallo-Forschung zunächst sogar entscheidend zu prägen schien: die historisch-kulturellen Auswirkungen des Kalten Krieges. Denn die Erinnerung an den deutsch-russischen Vertrag vom Ostersonntag 1922 geriet so stark zwischen die politischen Blöcke, daß sie die Geburt eines Mythos einschloß, der im Westen negativ und im Osten positiv besetzt war.

Bereits vor der Gründung der Bundesrepublik trat der Kampf um die geschichtspolitische (Be-)Deutung Rapallos in der internationalen Politik und Publizistik deutlich zu Tage²¹. Die totalitären Regierungen in Moskau und Ost-Berlin sahen in dem historischen Vertrag ein Symbol der Freundschaft Rußlands für Deutschland und ein vorbildliches Beispiel friedlicher Koexistenz zwischen Staaten mit unterschiedlichen Gesellschaftssystemen. Für die amerikanische Seite hingegen stellte die Vereinbarung eine eindringliche historische Warnung vor einem möglichen Zusammengehen des demokratischen Deutschlands mit dem kommunistischen Rußland dar. Teils ehrlich besorgt, teils übelwollend propagandistisch thematisierte Befürchtungen vor dem Risiko eines »zweiten« oder »neuen Rapallo« trugen zur Billigung der deutschen Teilung mit bei²²; im gängigen französischen Deutschlandbild galt der Vertrag nicht selten sogar als *das* zeitlose Symbol für deutsche Unberechenbarkeit und Bösartigkeit auf dem Gebiet der auswärtigen Politik²³.

Die daraus folgende Omnipräsenz Rapallos als politische Legendenbildung²⁴ war, zusätzlich zu den Topoi »Bonn ist nicht Weimar« und »Lichtblick Stresemann«, einer gänz-

19 Vgl. Hagen SCHULZE, Vom Scheitern einer Republik, in: BRACHER, FUNKE, JACOBSEN, Vom Nutzen und Nachteil historischer Vergleiche (wie Anm. 13), S. 617–625, hier S. 620.

20 Siehe hierzu insbesondere Patrick O. COHRS, *The Unfinished Peace after World War I. America, Britain and the Stabilisation of Europe, 1919–1932*, Cambridge 2006.

21 John W. WHEELER-BENNET, *Twenty Years of Russo-German Relations, 1919–1939*, in: *Foreign Affairs* 25 (1946/47), S. 23–43, hier 28f.; Walter GROTTIAN, *Genua und Rapallo 1922. Entstehung und Wirkung eines Vertrages*, in: *APUZ* 12 (1962), S. 305–328, hier S. 306, u. a. hinsichtlich eines Leitartikels in der Zeitschrift der sowjetischen Militärverwaltung vom März 1949 mit dem Titel »Der Geist von Rapallo«.

22 Wilhelm G. GREWE, *Die Diplomatie des Ost-West-Konflikts 1945–1963*, in: Werner MARKERT (Hg.), *Deutsch-Russische Beziehungen von Bismarck bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1964, S. 167–192, hier S. 184; ALTER, *Rapallo* (wie Anm. 5), S. 509f.; Hanns Jürgen KÜSTERS, *Der Integrationsfriede. Viermächte-Verhandlungen über die Friedensregelung mit Deutschland 1945–1990*, München 2000, S. 83f. Vgl. dazu aus den Quellen auch das Schreiben von Paul SCHEFFER an Borchardt, 14.8.1955, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, B2, Bd.55, S. 13.

23 Siehe u. a. Renata FRITSCH-BOURNAZEL, *Rapallo – eine hartnäckige Erinnerung an einen unvergleichbaren Augenblick*, in: *Dokumente* 82 (1982), S. 247–253; die einführenden Bemerkungen von Stefan FRISCH in Ilja MIECK, Pierre GUILLEN, (Hg.), *Deutschland – Frankreich – Rußland: Begegnungen und Konfrontationen. La France et l'Allemagne face à la Russie*, München 2000, S. 9; Bernhard ESCHERICH, *Herausforderung Deutschland. Zum Deutschlandbild französischer Historiker 1945–1989*, Hamburg 2003, S. 94, 129, 233, 263, 309 sowie Edgar WOLFRUM, *Französische Besatzungspolitik. Politische Neuansätze in der »vergessenen Zone« bis zur Bildung des Südweststaates 1945–1952*, Düsseldorf 1991, S. 302.

24 Zur »Karriere des Reizwortes« Rapallo seit den 1950er Jahren vgl. Rolf-Dieter MÜLLER in: *Die Zeit* vom 10.4.1992 sowie Michael STÜRMER in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)* vom 17.4.1986. Zur politischen bzw. publizistischen Bedeutung der Legende in Frankreich und in den USA siehe

lich unvoreingenommenen, neutralen Beurteilung im Ergebnis abträglich. Wissenschaftliche Rapallo-Ergebnisse standen über Jahrzehnte hinweg in der Gefahr, tagespolitisch instrumentalisiert zu werden. Das änderte sich grundlegend erst mit der weltgeschichtlichen Zäsur der Jahre 1989/90.

Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts war die Forschung angehalten, auch hinsichtlich des Rapallo-Vertrages die vorgelegten Ergebnisse zu bilanzieren. Die daraus gezogenen Schlußfolgerungen fielen jedoch diametral verschieden aus. So vertrat Gottfried Schramm 1991 die Meinung, »wie es dann doch in der Osternacht des Jahres 1922 zum vielbestaunten ›Wunder von Rapallo‹ kommen konnte«, sei »mittlerweile mit Sorgfalt rekonstruiert und feinfühlig nachempfunden worden« – wengleich es »selbst professionellen Historikern« häufig nicht leicht falle, »sich bei der Beurteilung des Vertrages von dem Mythos freizumachen, der den Namen ›Rapallo‹ umwölkt«²⁵. Andere Autoren²⁶ verweisen dagegen bis heute auf ungelöste Fragen oder anhaltende Kontroversität, deren Akzeptanz die Voraussetzung bildete, anderen Aspekten in der Erforschung der Weimarer Außenpolitik inzwischen größere Brisanz zuzuweisen²⁷.

In der Tat lodert das Feuer des »heiß umstrittenen«²⁸ Themas bis in unsere jüngste Gegenwart immer wieder auf. Martin Sabrow fragte im April 2005, ob die Bewertung des »Melodrams«²⁹ Rapallo als »deutlichster Ausdruck der deutschen Machtpolitik im Osten« möglicherweise nicht sogar zu den prominentesten »Ungenauigkeiten und Irrtümern« der Geschichtsschreibung im 20. Jahrhundert gezählt werden müsse³⁰. Seit 1993 im Streit um Rapallo mit dem ein wenig geschichtsmüde wirkenden Argument zu vermitteln, über die Motive und den Stellenwert des Vertrages sei im Grunde alles gesagt und das »vorhandene Quellenmaterial« könne nun einmal einfach »unterschiedlich interpretiert« werden³¹, ist daher nur bedingt überzeugend. Bei Redaktionsschluß dieses Beitrags lag der Band der französischen Quellenedition »Documents Diplomatique Français« (DDF) für das Jahr 1922 bzw. hinsichtlich der Konferenz von Genua im April und Mai 1922 nicht vor.

die unter dem Suchschlagwort »Rapallo« zu findenden Artikel auf den Archivseiten von z. B. www.lemonde.fr oder www.washingtonpost.com.

- 25 Gottfried SCHRAMM, Grundmuster deutscher Ostpolitik 1918–1939, in: Bernd WEGNER (Hg.), Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt zum »Unternehmen Barbarossa«, München, Zürich 1991, S. 3–18, hier S. 5, 7. Schon 1987 hatte Detlef PEUKERT davor gewarnt, daß »in der historisch-politischen Literatur« über Rapallo schon immer »viel spekuliert worden« sei, vgl. Detlef J. K. PEUKERT, Die Weimarer Republik. Krisenjahre der klassischen Moderne, Frankfurt a. M. 1987, S. 68.
- 26 Hans-Werner RAUTENBERG, Zusammenbruch und Neubeginn deutscher Ostpolitik nach dem Ersten Weltkrieg, in: Deutschland und das bolschewistische Rußland von Brest-Litowsk bis 1941, mit Beiträgen von Jürgen FÖRSTER (u. a.), Berlin 1991, S. 7–24, hier S. 24; Klaus LARRES, Germany and the West: the ›Rapallo Factor in German Foreign Policy from the 1950s to the 1990s, in: Klaus LARRES, Panikos PANAYI (Hg.), The Federal Republic of Germany Since 1949: Politics, Society, and Economy before and After Unification, London 1996, S. 284f.; Heinrich August WINKLER, Weimar 1918–1933. Geschichte der ersten deutschen Demokratie, München 1998, S. 160; Eva Ingeborg FLEISCHHAUER, Rathenau in Rapallo. Eine notwendige Korrektur des Forschungsstandes, in: VfZ 54 (2006), S. 365–415, hier S. 365.
- 27 Peter KRÜGER, Die Weimarer Republik und die Geschichte ihrer internationalen Beziehungen: Notizen zu einer Gradwanderung mit Wegscheiden, in: HZ 273 (2001), S. 675–688; Dieter GESSNER, Die Weimarer Republik, Darmstadt 2002, S. 20.
- 28 RAUTENBERG, Zusammenbruch und Neubeginn (wie Anm. 26), S. 24.
- 29 Vgl. zu diesem Begriff Wolfgang BRENNER, Waltherr Rathenau. Deutscher und Jude, München, Zürich 2005, S. 395 (Unterkapitel »Rapallo – ein diplomatisches Melodram«).
- 30 Vgl. Martin SABROW, Rez. zu: Edgar WOLFRUM (Hg.), Die Deutschen im 20. Jahrhundert, Darmstadt 2004, www.hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2005-1-222 (29.03.2005).
- 31 KOLB, Die Weimarer Republik (wie Anm. 7), S. 220.

Ohnehin sind viele Beiträge möglicherweise von einer unzureichenden Tatsachengrundlage ausgegangen. Während der Zugang zu russischen Archiven problematisch bleibt, wurden insbesondere die ungedruckten französischen, aber auch belgische, niederländische und einige entlegene britische Quellen über die Rußland-politischen Intentionen der Alliierten aus der Zeit unmittelbar vor dem Abschluß des deutsch-russischen Vertrages vor allem in der deutschen Rapallo-Forschung bisher kaum beachtet.

Das erste Rapallo-Paradigma oder die These von Gleichgewichtspolitik und normaler Staatsräson

Die westdeutsche Rapallo-Forschung der 1950er und 1960er Jahre ist von ihren Gegnern im nachhinein pauschal als inhaltlich unzutreffende Ansammlung von »Defensivschriften«³² apologetischen Inhalts bezeichnet worden. Dieser Vorwurf hat sich langfristig als nicht richtig erwiesen. Denn diese frühen deutschen Beiträge wandten sich zunächst einmal gegen die in der amerikanischen Geschichtswissenschaft³³ seit 1946 aufgetretene Negativdarstellung des »Ostersonntags 1922« als Symbol dauerhafter Unzuverlässigkeit jeder, auch von einer demokratischen deutschen Regierung geführten Ost- und Rußlandpolitik. Zwar standen sie »in ihrer abmildernden Tendenz mit den Urteilen der damaligen DDR-Historiographie« auf den ersten Blick in »auffälliger Übereinstimmung«³⁴. Jedoch wurde die ostdeutsche und sowjetische Geschichtsschreibung³⁵ von den totalitären Regimen in Ost-Berlin und Moskau politisch kontrolliert. Bekanntermaßen genossen westdeutsche Historiker dagegen wissenschaftliche Freiheit. Ihr Ziel lag primär darin, sich um ideologische Unabhängigkeit und historische Wahrheit zu bemühen sowie allzu einseitige Rapallo-Verurteilungen sachorientiert zu widerlegen. Trotz der zu diesem Zeitpunkt noch stark eingeschränkten Quellenlage kamen sie außerdem zu Ergebnissen, die sich durch eine nüchternhistorisierende Interpretation auszeichneten und noch heute beachtenswert sind.

Es war Paul Kluge, der 1950 betonte, bei Rapallo habe es sich »nicht um eine von langer Hand vorbereitete Politik, einen großangelegten Plan, sondern um einen schnellen Zugriff aus der Besorgnis heraus« gehandelt, »sich andernfalls einer westmächtig-russischen Ein-

32 Siehe Hermann GRAML, Die Rapallo-Politik im Urteil der westdeutschen Forschung, in: VfZ 18 (1970), S. 366–391, hier S. 367; Manfred ZEIDLER, Reichswehr und Rote Armee 1920–1933. Wege und Stationen einer ungewöhnlichen Zusammenarbeit, 2. unveränderte Studienausgabe München 1994, S. 22.

33 Vgl. stellvertretend z. B. John W. WHEELER-BENNET, *Twenty Years* (wie Anm. 21).

34 ZEIDLER, Reichswehr und Rote Armee (wie Anm. 32), S. 22.

35 Siehe u. a. I. A. ROSENKO, *Sovetsko-germanskije otnosenija (1921–1922 gg.)*, Leningrad 1965; DERS., *Sovetsko-germanskije otnosenija v period nojabr'skoj revoljucii*, in: *Nojabr'skaja revoljucija v Germanii*. Sbornik staej materialov, hg. Akademija Nauk SSSR. Institut Istorii, Moskau 1960; A. A. ACHTAMZJAN, *Iz istorii germanskij vnesnej politik nakanune Rapallo*, in: *Vosposy Istorii*, Nr. 1 (1972), S. 65–80; DERS., *Genezuskaja konferencija i Rapall'skij dogovor*, in: *Voprosy Istorii*, Nr. 5 (1972), S. 42–63.; DERS., *Rapall'skaja politika*. *Sovetsko-germanskije diplomatesckije otnosenija v 1922–1932 godach*, Moskau 1974; Alfred ANDERLE, *Die deutsche Rapallo-Politik*. *Deutsch-sowjet-russische Beziehungen 1922–1929*, Berlin 1962; Wolfgang RUGE, *Deutschland 1917–1933*, Ost-Berlin 1967; Günter ROSENFELD, *Sowjetunion und Deutschland 1917–1922*, Köln 1984. Diese ursprünglich 1958 abgeschlossene Studie schien in erster Linie das Anliegen zu verfolgen, die Rote Armee von konstruktiven Beziehungen mit den »reaktionären« deutschen Generälen und Wehrmachtselementen so weit wie möglich »reinzuwaschen« und zu betonen, wie friedliebend die sowjetische Außenpolitik schon damals gewesen sei. Mit dem Rapallo-Vertrag sei deshalb lediglich der »deutsch-sowjetischen Freundschaft, diesem Unterpfand des Friedens in Europa, [...] ein Weg gebahnt« worden, *ibid.*, vor allem S. 3, 151, 398. Eine derartige Darstellung stand mit der Deutung der frühen westdeutschen Forschung in den 1950er und 1960er Jahren erkennbar nicht im Einklang.

heitsfront gegenüberzusehen«³⁶. Während Edward H. Carr von einem russischen »Köder« sprach³⁷, zeigte Theodor Schieder 1956 vor allem die dem historischen Vertrag nachfolgenden »Probleme« auf. Aus seiner Sicht beinhaltete er mehr eine »Liquidation der Vergangenheit« und einen »nachgeholtten Friedensvertrag« als die »Übernahme politischer Verpflichtungen für die Zukunft«. Ein »Programm einer weitreichenden Politik« sei damit nicht einhergegangen³⁸.

Diese Interpretationsrichtung wurde von der Mehrheit der Forschung zunächst geteilt: Herbert Helbig führte 1958 aus, Rapallo habe kein Bündnis »zur gewaltsamen Sprengung der Fessel von Versailles« begründet³⁹. Christian Höltje bezeichnete die Ansicht des damaligen britischen Botschafters in Berlin, Lord D'Abernon, der Vertrag sei keineswegs in Richtung einer unmittelbar »drohenden deutsch-sowjetischen Allianzgefahr« zu deuten, als »sehr richtig«⁴⁰. Ludwig Zimmermann sprach 1958 davon, die deutsche Genua-Delegation habe, da sie »über den Gang der Geheimverhandlungen« zwischen den alliierten Hauptmächten und der sowjetrussischen Delegation »auch nicht den leinsten Wink erhielt«, »die Nerven verloren« und versucht, »sich vor Überraschungen zu sichern«⁴¹. 1950 bzw. 1957 mahnte Fritz T. Epstein nicht nur im Kontext der deutsch-russischen, sondern insbesondere auch der deutsch-polnischen Beziehungen zwischen 1919 und 1922 zur Reflexion über die Bedeutung des Artikels 116 Abs. 3 des Versailler Vertrages, der ebenso den Nachfolgestaaten des russischen Zarenreiches gegenüber Deutschland Reparationen vorbehielt⁴². Wenige Jahre später rief der amerikanische Rußlandexperte George F. Kennan zu einer versachlichenden Entmystifizierung des Rapallo-Vertrages auf⁴³.

Zwar zeigten sich einige Beiträge, insbesondere in der Zeit vor und nach dem Mauerbau im August 1961, stellenweise deutlich vom Zeitgeist geprägt. Paul Noack⁴⁴ beispielsweise

- 36 Paul KLUKE, Deutschland und Rußland zwischen den Weltkriegen, in: HZ 171 (1951), S. 519–552.
 37 Edward Hallet CARR, Berlin – Moskau. Deutschland und Rußland zwischen den beiden Weltkriegen, Stuttgart 1954, S. 85 (urspr. Oxford 1952). Vgl. im ganzen ähnlich auch Werner BASLER, Deutsch-sowjetrussische Beziehungen in der Zeit der Weimarer Republik, Berlin 1954.
 38 Theodor SCHIEDER, Die Probleme des Rapallo-Vertrags: Eine Studie über die deutsch-russischen Beziehungen 1922–1926, Köln 1956, S. 40, 74. Einschränkend machte Schieder allerdings deutlich, daß man über den Verlauf und das Ergebnis der deutsch-russischen Verhandlungen »noch nicht ausreichend unterrichtet« sei, *ibid.*, S. 36f.
 39 Herbert HELBIG, Die Träger der Rapallo-Politik, Göttingen 1958, S. 5f.
 40 Vgl. Christian HÖLTJE, Die Weimarer Republik und das Ostlocarno-Problem 1919–1934, Würzburg 1958, S. 54 mit Anm.127. Zur Historiographie der 1950er Jahre siehe des Weiteren Diether POSSE, Deutsch-sowjetische Beziehungen 1917–1941, Frankfurt a. M. 21963; Ernst SCHMACKE, Die Außenpolitik der Weimarer Republik 1922–1925 unter Berücksichtigung der Innenpolitik, Diss. Hamburg 1951; Thilo VOGELANG, Die Außenpolitik der Weimarer Republik 1918–1933, Uelzen 1959 sowie Karl-Heinz MENZEL, Die Gebundenheit der britischen Außenpolitik am Ende der Regierungszeit Lloyd Georges und ihre Auswirkungen auf Deutschland, Diss. Hamburg 1951.
 41 Ludwig ZIMMERMANN, Deutsche Außenpolitik in der Ära der Weimarer Republik, Göttingen, Berlin, Frankfurt 1958, S. 117.
 42 Fritz T. EPSTEIN, Zur Interpretation des Versailler Vertrages. Der von Polen 1919–1922 erhobene Reparationsanspruch, in: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas 5 (1957), S. 315–335, S. 315, S. 328f.
 43 S. George FROST KENNAN, Russia and the West under Lenin and Stalin, London 1961, S. 208–223.
 44 Paul NOACK, Rapallo – Wunsch und Wirklichkeit. Deutsch-sowjetrussische Beziehungen von 1922–1933, in: Politische Studien 11 (1960), S. 31–43 und S. 77–88, insbesondere S. 32. *Ibid.*, S. 32, heißt es mit deutlichem Gegenwartsbezug u. a.: »Dennoch gewinnt gerade zum jetzigen Zeitpunkt [...] eine Darstellung der für eine breitere Öffentlichkeit meist unbekannt gebliebenen Ereignisse aktuelle Bedeutung. »Rapallo« – und alles, was sich daran an Schlagwort- und Klischeevorstellungen anschließt – seines mystischen Schauders zu entkleiden und ihm damit auch den Zauber zu nehmen, den er auf naive Wunschvorstellungen ausüben könnte, ist der Sinn der folgenden Skizze.«

stellte die aktuelle politische Bedeutung des Themas in den Vordergrund, Horst Lademacher⁴⁵ sprach im November 1961 von einem »Denken ohne eisernen Vorhang«, das in der frühen Weimarer Zeit spätestens ab dem Sommer 1919 belegt werden könne, und Walter Grottian hob 1962 ebenfalls die tagespolitische Wirkungsmacht des immer wiederbelebten »Geistes von Rapallo«⁴⁶ hervor. Das grundlegende wissenschaftliche Deutungsmuster aber blieb weithin einvernehmlich bestehen: Karl Dietrich Erdmann unterstrich für die Mehrheit der Forschung 1963, der Vertrag könne nicht als »heimtückischer Streich gegen den Westen« bezeichnet werden. Rapallo habe auf deutscher Seite ein natürlich anmutendes, gleichgewichtspolitisches Denken zugrunde gelegen⁴⁷.

Die Freigabe der Quellen im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts 1967/68 ermöglichte es der Forschung, ihr bisheriges Paradigma abermals zu prüfen. Für Ernst Laubach stellte der Vertrag eine »Defensivmaßnahme der deutschen Politiker gegen eine nach ihrer Ansicht von den Westmächten drohende Gefahr«⁴⁸ dar. Theodor Schieder präzisierte seine Position mit der These, aus der nur »gemäßigt revisionistischen Politik im Zeichen von Rapallo« sei im ganzen gesehen ein »aus unmittelbaren wirtschaftlichen und politischen Bedürfnissen herausgewachsener Normalisierungs- und Liquidationsvertrag« hervorgegangen⁴⁹. Und auch für Georges Castellan hatten letztlich gleichgewichtspolitische Gründe den Ausschlag gegeben. Der Vertrag habe für Weimar-Deutschland zugleich die Funktion eines Vertrages »de contre-assurance face à Versailles« bekommen⁵⁰. Georg Kotowski bezeichnete Rapallo 1969 schlichtweg als einen »Akt normaler Staatsraison«⁵¹.

45 Horst LADEMACHER, Von Brest-Litowsk nach Rapallo. Machtpolitik-Ideologie-Realpolitik, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 4 (1961), S. 1037–1054, S. 1044f. Hier heißt es ebenso mit unverkennbarem Gegenwartsbezug u. a. auch: »Bezeichnend genug ist in den 50er Jahren in Monographien und Aufsätzen die Diskussion um Rapallo wieder aufgelebt. Das Thema ist gestellt: Deutschland zwischen Ost und West; anfänglich noch eine Entscheidungsfrage, die Besinnung und Rückblick erforderte, jetzt vielleicht schon ein in Besinnungslosigkeit entschiedenes Problem.«, *ibid.*, S. 1050.

46 Walter GROTTIAN, Genua und Rapallo 1922. Entstehung und Wirkung eines Vertrages, in: APUZ 12 (1962), S. 305–328. Hier heißt es ebenfalls zeitgeistgeprägt u. a.: »Wenn heute die Führung der Sowjetunion und der von Moskau völlig abhängigen SBZ der Bundesrepublik Deutschland den Rapallo-Vertrag als Muster zukünftiger harmonischer Zusammenarbeit empfiehlt, dann fordert sie damit verhüllt die Auflösung der engen Beziehungen der Bundesrepublik zu den Westmächten.«, *ibid.*, S. 328.

47 Karl Dietrich ERDMANN, Deutschland, Rapallo und der Westen, in: VfZ 11 (1963), S. 105–165, hier S. 164. Die Bedrängnis der deutschen Außenpolitik (»Furcht vor Ausbootung und Isolierung« bzw. »relative Isolation«) wurde nachfolgend auch von L. ZSIGMOND, Zur deutschen Frage 1918–1923. Die wirtschaftlichen und internationalen Faktoren der Wiederbelebung des deutschen Imperialismus und Militarismus, Budapest 1964, S. 222 betont. Vgl. desweiteren Kurt ROSENBAUM, Community of Fate: German-Soviet Diplomatic Relations, 1922–1928, Syracuse/NY 1965, S. 28 sowie Hermann JOACHIM, Vom Bündnisprojekt Moskaus zur neutralen Ausgestaltung des Rapalloverhältnisses unter Stresemann, Diss. Mainz 1964. Siehe dann im ganzen ähnlich wie Erdmann auch Werner CONZE, Das deutsch-russische Verhältnis im Wandel der modernen Welt, Göttingen 1967, S. 45 sowie Georg von RAUCH, Die deutsch-sowjetrussischen Beziehungen von 1917–1941 im Spiegel der Geschichtsforschung, in: Europa-Archiv 22 bzw. Folge 14 (1967), S. 505–514, hier S. 509.

48 Ernst LAUBACH, Die Politik der Kabinette Wirth 1921/22, Lübeck, Hamburg 1968, S. 209.

49 Theodor SCHIEDER, Die Entstehungsgeschichte des Rapallo-Vertrags, in: HZ 204 (1967), S. 545–609, hier S. 548, Anm. 14 sowie S. 599f. Schieder betonte hier das zu dieser Zeit noch vorhandene Desiderat, daß unter anderem auch die britische Aktenpublikation »Documents on British Foreign Policy« »noch nicht bis zu den Konferenzen von Cannes und Genua gediehen« sei, *ibid.*, S. 545. Vgl. im Ergebnis ähnlich wie Schieder auch Hans HARTL, Werner MARX, Fünfzig Jahre sowjetrussische Deutschlandpolitik, Boppard 1967, S. 97f.

50 Georges CASTELLAN, L'Allemagne de Weimar 1918–1933, Paris ²1972, S. 323f.

51 Georg KOTOWSKI, Die Weimarer Republik zwischen Erfüllungspolitik und Widerstand, in: Die Folgen von Versailles 1919–1924, für die Ranke-Gesellschaft, Vereinigung für Geschichte im

Im Kern gab es damit bis zum Ende der 1960er Jahre in der bundesrepublikanischen Forschung so gut wie keine negative Rapallo-Rezeption. Die gängige Interpretation, die im Ergebnis um Verständnis für das damalige Handeln der deutschen Akteure warb, blieb nahezu unangetastet und ordnete dem Vertragsabschluß sachlich nachvollziehbare Motive im Rahmen eines legitimen deutschen Bemühens um »Ost-West-Balance« zu⁵².

Auf den 1969/70 erfolgenden und noch näher zu betrachtenden Angriff Hermann Gramls, der die Entwicklung zu einer unmittelbaren Gegenposition eröffnete, reagierten die Vertreter dieses frühen Deutungsschemas mit einer Mischung aus Unverständnis, Zurechtweisung und Streitbarkeit. Ihre Haltung läßt sich ebenso als eine Art Widerstandshaltung in der Konfrontation mit einer das bisherige Paradigma eventuell gefährdenden Anomalie bezeichnen. So sprach Theodor Schieder 1971 davon, daß »der Schleier, der vor den Ereignissen von 1922, ihrer Vorgeschichte und ihren Nachwirkungen lag« doch bereits von der Graml vorangegangenen Forschung »weithin weggezogen« worden sei⁵³. John McKenzie unterstrich, der Vertrag habe im Ergebnis »no reorientation« der auf Gleichgewichtspolitik gerichteten Weimarer Außenpolitik nach sich gezogen⁵⁴.

Auch die französische Forschung unterstützte letztlich die bis dato »überlieferte« Position: Die Politikwissenschaftlerin Renata Bournazel wies 1974 auf die Angst- bzw. Gespenstpolitik (»politique de la peur«) der damaligen französischen Regierung hin, die den Vertrag sowohl in außen- wie innenpolitischer Hinsicht instrumentalisiert habe. Rapallo rechtfertige schon deshalb längst nicht alle, bis in die gegenwärtige Zeit damit verbundenen Emotionen, inklusive der Botschaft, der Vertrag sei auf eine deutsche Intrige mit dem Ziel einer gemeinsamen Revanche der beiden Verlierer des Ersten Weltkrieges zurückzuführen⁵⁵. Francis Conte warf 1976 darüber hinaus die These auf, der britische Premier sei »un des pères du Traité de Rapallo« und »parfaitement au courant« gewesen⁵⁶. Weiterhin wurden gegen die abweichende Rapallo-Deutung Gramls schwere Einwände erhoben⁵⁷, die das zuvor geradezu allgemeingültige Paradigma stärkten⁵⁸.

öffentlichen Leben hg. von Hellmuth RÖSSLER, Göttingen, Zürich, Frankfurt 1969, S. 143–168, hier S. 158.

- 52 Horst Günther LINKE, Deutsch-sowjetrusische Beziehungen bis Rapallo, Köln 1972, im ganzen ähnlich auch DERS., Deutschland und die Sowjetunion von Brest-Litowsk bis Rapallo, in: APUZ B16 (1972), S. 23–88, hier S. 38; M.-O. MAXELON, Stresemann und Frankreich 1914–1929. Deutsche Politik der Ost-West-Balance, Düsseldorf 1972. Man könnte in Bezug auf das feststehende Deutungsmuster der 1950 und 1960er Jahre in gewisser Weise auch von einer »Periode normaler Wissenschaft« im Sinne Thomas A. Kuhns sprechen. Demnach hatte die Forschung versucht, das herrschende Paradigma immer weiter zu präzisieren und komplementieren.
- 53 Theodor SCHIEDER, Der deutsch-russische Rapallo-Vertrag von 1922, in: Was weiter wirkt. Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1971, S. 100.
- 54 John R. P. MCKENZIE, Weimar Germany 1918–1933, London 1971, S. 116.
- 55 Vgl. Renata BOURNAZEL, Rapallo. Naissance d'un mythe. La politique de la peur dans la France du bloc national, Paris 1974, S. 227, entstellender Untertitel der deutschen Ausgabe: Rapallo. Ein französisches Trauma, Köln 1976.
- 56 Francis CONTE, Lloyd George et le traité de Rapallo, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 23 (1976), S. 44–67, hier S. 58, 64 mit Anm. 83. Helbig hatte bereits 1958 die Frage aufgeworfen, ob der britische Premier den Vertragsabschluß nicht letztlich »inspiriert« bzw. seinen Protest »inszeniert« habe, vgl. HELBIG, Die Träger der Rapallo-Politik (wie Anm. 39), S. 92.
- 57 ALTER, Rapallo (wie Anm. 5), S. 512; Hartmut POGGE VON STRANDMANN, Großindustrie und Rapallopolitik. Deutsch-sowjetrusische Handelsbeziehungen in der Weimarer Republik, in: HZ 222 (1976), S. 265–341, hier S. 297.
- 58 Christoph STAMM, Lloyd George zwischen Innen- und Außenpolitik. Die britische Deutschlandpolitik 1921/22, Köln 1977, S. 288f.; Klaus HILDEBRAND, Das Deutsche Reich und die Sowjetunion im internationalen System, 1918–1932. Legitimität oder Revolution?, Wiesbaden 1977, S. 26f.; Winfried BAUMGART, Deutsche Ostpolitik 1918–1926, in: Alexander FISCHER, Günter MOLTMANN,

Unter zum Teil deutlich eigener Akzentsetzung wurde der Faden dieser ersten, weithin gleichgewichtspolitischen Grunddeutung auch in den 1980er und 1990er Jahren weitergeknüpft: Anne Hogenhuis-Seliverstoff interpretierte 1981 den Vertrag vor dem Hintergrund des deutschen Versuchs einer »Deblockierung« der französisch-russischen Beziehungen und den Gerüchten eines »rapprochement franco-soviétique«⁵⁹. Für Andreas Hillgruber erwies sich 1983 die Argumentation, die auf eine pauschale Verdammung Rapallos hinauslief, als erkennbar zweifelhaft⁶⁰. Und für Verfechter des »Koexistenzgedankens« beinhaltete der ganze Vorgang ohnehin eine günstige Botschaft mit gegenwartsbezogenen politischen Implikationen: Sie machten unter dem Titel »Rapallo – Modell für Europa«⁶¹ das Ereignis vom 16. April 1922 zu einem uneingeschränkt positiven »Denkmal« im Sinne eines »Impulses globaler Friedensgestaltung«⁶².

Stephen White machte zwar deutlich, daß die Befürworter des Vertrages schon in den Wochen und Monaten nach seiner Unterzeichnung überaus enttäuscht waren⁶³. John Hiden betonte jedoch 1987, das Argument, »that the Rapallo treaty signified a German-Russian ›community of fate‹ or ›unholy alliance‹«, lasse sich nicht aufrechterhalten⁶⁴. Michel Grunewald⁶⁵ zitierte die zeitgenössischen Stimmen, die den Vertrag als politisch-finanziellen »acte de légitime défense« der deutschen Regierung bewertet hatten, für Sally Marks⁶⁶ mußte ähnlich wie bei Epstein Artikel 116 Abs. 3 des Versailler Vertrages bei der Benennung der deutschen Motive für den Abschluß des Vertrages ebenfalls in besonderer Weise beachtet werden, und Kai-Uwe Merz verdeutlichte 1995 die in der Weimarer Zeit ohnehin vorherrschende deutsche Perzeption des Bolschewismus als »Schreckbild«⁶⁷, die jede engere deutsch-russische Zusammenarbeit letztlich unmöglich gemacht habe.

Klaus SCHWABE (Hg.), Rußland – Deutschland – Amerika. Festschrift für Fritz T. Epstein zum 80. Geburtstag, Wiesbaden 1978, S. 239–256, S. 252f.; Dan P. SILVERMAN, *Reconstructing Europe after the Great War*, Cambridge 1982, S. 265f.

59 Anne HOGENHUIS-SELIVERSTOFF, *Les relations franco-soviétiques 1917–1924*, Paris 1981, S. 213.

60 HILLGRUBER, *Revisionismus* (wie Anm. 17), S. 597–621, hier S. 606.

61 Ulrike HÖRSTER-PHILIPS, Norman PAECH, Erich ROSSMANN (u. a.) (Hg.), *Rapallo-Modell für Europa? Friedliche Koexistenz und internationale Sicherheit heute*, Köln 1987.

62 Vgl. Martin SCHULZE WESSEL, *Rapallo*, in: *Deutsche Erinnerungsorte*, hg. von Étienne FRANÇOIS und Hagen SCHULZE, 3 Bde., München 2001, Bd. 1, S. 537–551, S. hier 550f. sowie z. B. Arnold SYWOTTEK, *Die Sowjetunion-Politik des Deutschen Reiches und der deutsche Antibolschewismus. Einige differenzierende Erwägungen*, in: *Frieden mit der Sowjetunion – eine unerledigte Aufgabe*, hg. von Dietrich GOLDSCHMIDT in Zusammenarbeit mit Sophinette BECKER u. a., Gütersloh 1989, S. 430–450, hier S. 434f.

63 Stephen WHITE, *The Origins of Detente. The Genoa Conference and Soviet-Western Relations, 1921–1922*, Cambridge u. a. 1985., S. 152f., 155f., 167f. Vgl. auch DERS., *Britain and the Bolshevik revolution: a study in the politics of diplomacy, 1920–1924*, London 1979.

64 John HIDEN, *The Baltic States and Weimar Ostpolitik*, Cambridge (u. a.) 1987, S. 119, S. 121 heißt es in Bezug auf den im Rahmen des Rapallo-Mythos vielfach präsentierten Vergleich mit dem »Nazi-Soviet non-aggression pact« u. a.: »To infer by linking the two pacts that 1939 was the logical outcome of 1922 is seriously to distort our understanding of the nature of Weimar Ostpolitik.«

65 Michel GRUNEWALD, *L'année 1923 et le débat sur les relations franco-allemandes dans »Die neue Rundschau«*, in: Jacques BARIETY, Alfred GUTH, Jean-Marie VALENTIN, *La France et l'Allemagne entre les deux guerres mondiales*, Nancy 1987, S. 159–175, hier S. 171.

66 Sally MARKS, *Reparations in 1922*, in: Carole FINK, Axel FROHN, Jürgen HEIDEKING (Hg.), *Genoa, Rapallo, and European Reconstruction in 1922*, Chapel Hill/ London 1984, S. 65–76, hier S. 66.

67 Kai-Uwe MERZ, *Das Schreckbild. Deutschland und der Bolschewismus 1917 bis 1921*, Berlin, Frankfurt a. M. 1995. Vgl. hierzu auch Armin WAGNER, *Das Bild Sowjetrußlands in den Memoiren deutscher Diplomaten der Weimarer Republik*, Münster und Hamburg 1995; Donald O'SULLIVAN, *Furcht und Faszination. Deutsche und britische Rußlandbilder 1921–1933*, Köln 1996 und bereits Peter BOROWSKY, *Sowjetrußland in der Sicht des Auswärtigen Amtes und der Reichswehrführung*

John Hiden war 1994 ebenfalls um Entzerrung bemüht. Er vertrat die These, die zeitgenössische Bedeutung Rapallos sei viel weniger dramatisch als die Rezeption des Vertrages nach 1945 gewesen. Der Vertrag habe 1922 weder London noch Washington Anlaß zu ersten Besorgnissen gegeben⁶⁸. Schließlich stellte 1995 auch der »führende deutsche Diplomatie-Historiker«⁶⁹ noch einmal nachdrücklich die Bedeutung der Studien von Theodor Schieder, Ernst Laubach und Renata Bournazel heraus. »Alle Argumente berücksichtigend«⁷⁰ verwies Klaus Hildebrand hinsichtlich Rapallos auf »normale Gedankenspiele einer besiegten Großmacht«. Zwar habe insbesondere der »so konservative« Diplomat Maltzan für das Reich Bündnisfähigkeit erreichen wollen. Im ganzen gesehen aber sei es am Ostersonntag 1922 allenfalls zu einem »distanzierten Zusammenwirken« zwischen der deutschen Republik und Sowjetrußland gekommen⁷¹ – eine Interpretation, die in der Folgezeit auf damit im Ergebnis weithin konform verlaufende Forschungsergebnisse verweisen konnte⁷².

Obgleich in Frankreich weiterhin ebenso die Ansicht präsent war, zu den in Rapallo vereinbarten »Prinzipien« habe eine offensiv gegen die Westmächte gerichtete Intensivierung der militärischen Zusammenarbeit gehört⁷³ – die französische Forschung teilte eine eindimensionale Verdammung Rapallos mehrheitlich nicht. Anne Hogenhuis beispielsweise betonte 1995, Rapallo habe nur in symbolischer Hinsicht eine Spitze gegen Versailles beinhaltet. Die eigentliche Bedeutung läge darin, daß der Vertrag eine Zäsur in der Rußlandpolitik Poincarés dargestellt habe⁷⁴. Jacques Bariéty verwies an gleicher Stelle auf die insbesondere in der deutschen Forschung eher selten beachtete Tatsache, daß Rapallo für die rechtsnationale Regierung in Frankreich und ihre Ziele vorteilhaft war – »d'une part le rapprochement germano-russe rendit une plus grande liberté de manœuvre à Poincaré et dans les affaires allemandes et dans les affaires russes; d'autre part la menace de la conjonc-

1918–1923, in: Gottfried NIEDHART (Hg.), *Der Westen und die Sowjetunion. Einstellungen und Politik gegenüber der UdSSR in Europa und in den USA seit 1917*, Paderborn 1983, S. 27–51.

68 John HIDDEN, *Between Ideology and Power Politics. Britain, Germany, and Russia 1918–1922*, in: Alfred M. BIRKE, Hermann WENTKER (Hg.), *Deutschland und Rußland in der britischen Kontinentalpolitik seit 1815*, München u. a. 1994, S. 81.

69 PYTA, *Literaturbericht* (wie Anm. 17) Teil II, S. 697.

70 KOLB, *Die Weimarer Republik* (wie Anm. 7), S. 205.

71 Klaus HILDEBRAND, *Das vergangene Reich, Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler*, Stuttgart 1995, S. 421f., 427, 430. Der Verfasser schloß seine Interpretation unter der nuancierten Überschrift »Eine dramatische Normalisierung« der zuvor von Theodor Schieder geprägten Begriffswahl an.

72 Hartmut UNGER, *Zwischen Ideologie und Improvisation. Moritz SCHLESINGER und die Rußlandpolitik der SPD 1918–1922*, Frankfurt a. M. (u. a.) 1996, S. 19; Stefan FEUCHT, *Die Haltung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zur Außenpolitik während der Weimarer Republik (1918–1933)*, Frankfurt a. M. (u. a.) 1998, S. 87; Jürgen ZARUSKY, *Die deutschen Sozialdemokraten und das sowjetrussische Modell. Ideologische Auseinandersetzungen und außenpolitische Konzeptionen 1917–1933*, München 1992, vgl. ELZ, *Die Weimarer Republik* (wie Anm. 6), S. 346f.

73 Raymond POIDEVIN, Sylvain SCHIRMANN, *Histoire de l'Allemagne*, Turin 1992, S. 204. Bereits 1983/85 hatte Poidevin Rapallo in den Kontext mit militärischen Ambitionen der Reichswehr gestellt, vgl. DERS., *Die unruhige Großmacht. Deutschland und die Welt im 20. Jahrhundert*, Würzburg 1985, S. 117.

74 Anne HOGENHUIS, *La Russie, l'Europe et la France*, in: Marta PETRICIOLI (Hg.), *Une occasion manquée? 1922: La reconstruction de l'Europe. Actes du colloque tenu à Florence, 1–3 octobre 1992*, Bern (u. a.) 1995, S. 319–333, hier S. 319, 321, 326. Nach Hogenhuis habe sich die deutsche Forschung bislang zu sehr auf die deutsch-russischen Beziehungen konzentriert, obwohl zahlreiche Beiträge zu den französisch-russischen Beziehungen vorlägen, vgl. Maxime MOURIN, *Les relations franco-soviétiques (1917–1967)*, Paris 1967 und HOGENHUIS-SELIVERSTOFF, *Les relations franco-soviétiques* (wie Anm. 59).

tion germano-russe réactiva les milieux français favorables à un abaissement drastique de la puissance allemande par la création d'un État rhénan et l'occupation du bassin de la Ruhr«⁷⁵. Und für Alfred Wahl besaß Rapallo ohnehin primär ökonomischen Charakter und rechtfertigte keineswegs die Aufregung, die nicht nur damals mit der Rezeption des Vertrages einhergegangen sei⁷⁶.

Seltener blieben hingegen nicht lediglich abschwächende, sondern uneingeschränkt befürwortende Auffassungen: Hagen Schulze bezeichnete 1997 Rapallo als positiven »Lichtblick«⁷⁷ für die erste deutsche Demokratie in einer Zeit fortgesetzter schwerer außenpolitischer Enttäuschungen. Günter Rosenfeld argumentierte ganz im Sinne der von ihm mitgeprägten DDR-Geschichtsschreibung noch im Jahre 2000, Rapallo habe den Beginn einer »Solidargemeinschaft der UdSSR mit Deutschland im Kampf gegen das Versailler System« symbolisiert⁷⁸.

In der Befürwortung vorsichtigerer Vertreter vermieden demgegenüber eine zu positive Darstellung: Andreas Purkl bezeichnete Rapallo als »unsichere Brücke«⁷⁹, Robert M. Spaulding⁸⁰ zeigte 1997 die mehr als enttäuschenden Resultate in den deutsch-sowjetrussischen Wirtschaftsbeziehungen sowohl in der Zeit vor als auch nach Rapallo auf, und Louis Dupeux 1998 sah darin ohnehin eine lediglich »von purer Realpolitik bestimmte Initiative«⁸¹. Martin Dormann argumentierte, es sei zudem nicht zu vernachlässigen, daß der Vertrag aus reparations- wie wirtschaftspolitischen Gründen seinerzeit durchaus im Einklang mit den britischen Interessen stand⁸². Martin Sabrow sah in ihm zwar einen »aufsehenerregenden Coup«. Dennoch bezeichnete er das damit verbundene Ereignis als sinnvollen deutsch-russischen »Ausgleichsvertrag«⁸³.

Zweifel an einer Brandmarkung des Vertrages als Ausdruck offensiver deutscher Machtpolitik im Sinne Gramls verstummten deshalb nicht: Canon Fischer zum Beispiel bezeichnete Rapallo 2003 als »essentially a defensive agreement«⁸⁴. Manfred Kittel argumentierte im gleichen Jahr, Rapallo habe »potentiell« »im Interesse einer Strategie« gelegen, »die längerfristig auf Normalisierung der Beziehungen zu den Westmächten abzielte«⁸⁵. Christian

75 Siehe Jacques BARIÉTY, *L'Allemagne et l'équilibre européen*, in: PETRICIOLI (Hg.), *Une occasion manquée?* (wie Anm. 74), S. 129–146, hier S. 145.

76 Alfred WAHL, *L'Allemagne de 1918 à 1933*, Paris ²1999, S. 31.

77 Hagen SCHULZE, *Kleine Deutsche Geschichte*, München 1996, S. 171.

78 Günter ROSENFELD, *Zum Geleit: Die Problematik der sowjetrussischen Außenpolitik zwischen den beiden Weltkriegen*, in: Ludmila THOMAS, Viktor KNOLL, (Hg.), *Zwischen Tradition und Revolution. Determinanten und Strukturen sowjetrussischer Außenpolitik 1917–1941*, Stuttgart 2000, S. 9–30, S. 22f.

79 Andreas PURKL, *Die Lettlandpolitik der Weimarer Republik. Studien zu den deutsch-lettischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit*, Münster 1997, S. 34f.

80 Robert M. SPAULDING, *Osthandel und Ostpolitik. German Foreign Trade Policies in Eastern Europe from Bismarck to Adenauer*, Providence, Oxford 1997, S. 179, 192.

81 Louis DUPEUX, *Im Zeichen von Versailles. Ostideologie und Nationalbolschewismus in der Weimarer Republik*, in: Gerd KOENEN, Lew KOPELEW (Hg.), *Deutschland und die Russische Revolution. 1917–1924*, München 1998, S. 191–218, hier S. 209. Siehe dazu auch Rainer HUDEMANN, *Louis Dupeux (1931–2002)*, in: *Francia* 31/3 (2004), S. 205f.

82 Michael, DORRMANN, »Von kommenden Dingen«. *Revolution und Republik*, in: Hans WILDERROTTER (Hg.), *Die Extreme berühren sich. Walther Rathenau 1867–1922. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums in Zusammenarbeit mit dem Leo Baeck Institute, New York (1994)*, S. 390–406, hier S. 417.

83 Martin SABROW, *Walther Rathenau*, in: *Deutsche Erinnerungsorte* (wie Anm. 62), Bd. 2, S. 601–619, hier S. 607.

84 Conan FISCHER, *The Ruhr Crisis, 1923–1924*, Oxford und New York 2003, S. 22.

85 Manfred KITTEL, *Zwischenkriegszeit und Weimarer Republik (1918–1933/39)*, in: Horst MÖLLER, Udo WENGST (Hg.), *Einführung in die Zeitgeschichte*, München 2003, S. 52–99, hier S. 68.

Baechler sprach 2001 von einem deutschen »Fehler« mit fatalen Konsequenzen, der jedoch weithin auf den publizistischen Bereich begrenzt geblieben sei⁸⁶.

Für François Roth war es hingegen entscheidend, daß der französische Regierungschef Raymond Poincaré Rapallo persönlich als »le point de départ d'une coalition des puissances révisionnistes contre le traité de Versailles« ansah; das aber habe nicht bedeutet, daß solche Motive auf deutscher Seite tatsächlich vorlagen⁸⁷. Jean-Marie Flonneau wies 2003 ebenfalls die Vorstellung zurück, der Vertrag könne als »l'amorce d'une alliance politique et militaire pour récupérer les territoires perdu à l'est« bezeichnet werden⁸⁸. Und Georges-Henri Soutou schwächte die in der deutschen Rapallo-Forschung bis heute weit verbreitete, im Kontext des zweiten Rapallo-Paradigmas zu findende Ansicht ab, der Vertrag habe zumindest mittelbar zur Besetzung des Ruhrgebietes am 11. Januar 1923 geführt⁸⁹.

Das zweite Rapallo-Paradigma oder die These von Revisions- und Machtpolitik

Schon seit dem Ende der 1960er Jahre sah sich das erste Paradigma, das sich argumentativ auf politisch nachvollziehbare, vor allem gleichgewichtspolitische Motive der zeitgenössischen deutschen Rapallo-Akteure stützte, fundamentaler Kritik ausgesetzt. So war es nur kurzzeitig vornehmlich Hermann Graml, der gegen die bislang herrschende Meinung zu Felde zog und mit einer »Aufsehen erregenden Neuinterpretation«⁹⁰ das »etablierte« Rapallo-Paradigma frontal angriff: Graml brandmarkte 1969/70 die »deutsche Selbstisolierung« zu Rapallo als »entscheidenden Sieg der Revisions- und Restaurationspolitik«, mit dem Ziel, Handlungsfreiheit insbesondere auch gegenüber Polen zu erringen⁹¹. Das war zweifellos eine Deutung, die den Ostersonntag 1922, zumindest hinsichtlich der Annahme einer antipolnischen Spitze, in die Nähe des geheimen Zusatzprotokolls zum »Pakt der Diktatoren« vom August 1939 rückte.

Auch der Verantwortliche für diese *Rapallo-Misere* war laut Graml identifizierbar: Der deutsche Diplomat Ago von Maltzan galt ihm als »Einpeitscher und Chefarchitekt«, der mit dem Vertrag eine »kühl kalkulierte und zielstrebig durchgesetzte Störstrategie« gegen die Erfüllungspolitik durchführte, um Handlungsfreiheit zur Realisierung revisions- und restaurationspolitischer Ambitionen insbesondere auch gegenüber Polen zu erringen⁹².

86 Christian BAECHLER, *L'aigle et l'ours. La politique russe de l'Allemagne de Bismarck à Hitler*, Bern (u. a.) 2001, S. 246f.

87 François ROTH, Raymond Poincaré, o. O. (Paris) 2000, S. 414f. Siehe zur These des zaudernden Poincarés u. a. Sally MARKS, *Poincaré-La-Peur. France and the Ruhr Crisis of 1923*, in: Kenneth MOURE, Martin ALEXANDER, *Crisis and Renewal in France 1918–1962*, New York, Oxford 2002, S. 28–46.

88 Jean-Marie FLONNEAU, *Le Reich allemand. De Bismarck à Hitler 1848–1945*, Paris 2003, S. 106.

89 Georges-Henri SOUTOU, *Le deuil de la puissance*, in: Dominique DE VILLEPIN (Hg.), *Histoire de la Diplomatie française*, Paris 2005, S. 745–848, hier S. 769. Hier heißt es, Rapallo sei zwar »d'abord« ein Faktor für die französische Überlegung gewesen, in die Ruhr einzumarschieren, zumal Poincaré kurz danach am 26. April 1922 in Bar-le-Duc ein unilaterales Vorgehen gegen Deutschland androhte. Allerdings habe Poincaré viel entschiedener eine im Juni 1922 in Paris stattfindende Konferenz der Finanzexperten als »la marque d'une collusion entre l'Allemagne, les Anglo-Saxons et la grande finance internationale« sowie die Ermordung Rathenaus als Anzeichen für eine Niederlage der Demokratisierung Deutschlands wahrgenommen. Diese Entwicklung war demnach für die Entscheidung Poincarés für die am 11.1.1923 beginnende Ruhrbesetzung maßgeblich.

90 KOLB, *Die Weimarer Republik* (wie Anm. 7), S. 204.

91 GRAML, *Die Rapallo-Politik* (wie Anm. 32), S. 391.

92 *Ibid.*, S. 369. In Bezug auf die Tätigkeit Maltzans heißt es bei hier auch, Maltzan habe unmittelbar vor der Vertragsunterzeichnung in Rapallo »endlich die Chance (gesehen), seinen Außenminister

Bereits ein Jahr zuvor hatte Graml den seinerzeit im Auswärtigen Amt für die Ostpolitik zuständigen Ministerialdirektor zu den »Revisions- und Restaurationspolitikern« in der Zeit der frühen Weimarer Republik gezählt. In der Nacht vom 15. zum 16. April 1922 sei es dann zur »letzten dramatischen Konfrontation zwischen ihm und Rathenau« gekommen, »in der die skrupellose Dүpierung des Ministers vollendet« wurde. Maltzan habe jedenfalls durchgesetzt, »der deutschen Republik nicht allein den Geist und die Ziele, sondern zugleich den Stil und die Gestik der wilhelminischen Außenpolitik zu vermitteln«: Hatte 1911 Staatssekretär Kiderlen-Wächter den »Panthersprung nach Agadir« inszeniert, so habe 1922 nun sein Schüler Maltzan die »Gelegenheit zu einem ähnlichen Coup« nicht ungenützt gelassen⁹³.

Diese Position fand rasch – trotz der oben skizzierten Gegenwehr von Seiten der Vertreter des ersten Paradigmas – Unterstützung: Waldemar Besson erhob 1975 den Vorwurf »konservativer Illusionen im Stile der Rapallo-Politik«⁹⁴. Robert Himmer unterstellte 1976 dem Rapallo-Unterzeichner Rathenau die Rolle »als Schaltfigur einer auf die Sowjetunion zielenden, kaltblütigen Machtstrategie« der deutschen Großindustrie, »die schließlich in Hitler ihren wahren Vollstrecker gefunden habe«⁹⁵. Hartmut Pogge von Strandmann behauptete 1981, »Artikel 116 VV« sei von der Führung der deutschen Genua-Delegation »as a tactical ploy« benutzt worden, »to justify the resumption of negotiations with Soviet Russia on Saturday, 15 April, and the signing of an agreement on Sunday, 16 April«⁹⁶. Und für einen Teil der französischen Forschung war es den Deutschen bei dem »Donnerschlag«

vom Westkurs *wegzulotsen* [Herv. NJ] und für den Separatvertrag mit der Sowjetunion zu gewinnen«. Zur Rolle des Ministerialdirektors heißt es weiter, er sei »klug, fähig und keineswegs der Typ des konventionellen Diplomaten, aber doch der Gefangene einer außenpolitischen Tradition« gewesen »die ihn nun zum Denken in restaurationspolitischen Kategorien zwang« (S. 382). Das Entscheidungsverhalten Rathenaus rund um den 16.4.1922 wird jedoch dann zugleich dahingehend interpretiert, Rathenau habe, »um noch einen ›zweiten Pfeil‹ zu seiner an London und Paris orientierten Politik ›im Köcher zu haben‹, Maltzan gewähren lassen und ruhig zugehen, wie ein Torpedo in ein gegen seine eigene Politik gerichtetes Rohr geschoben wurde.«, *ibid.*, S. 384.

- 93 Hermann GRAML, *Europa zwischen den Kriegen*, Nördlingen 1969, S. 137, 147, 150f. Es heißt hier bei *ibid.*, S. 137f. u. a.: »Nicht ein ›der Zeit angepaßtes gleichgewichtspolitisches Denken‹, wie Theodor Schieder meint, beherrschte also die Vorstellungen von Seeckt und Maltzan [...] Das europäische Gleichgewicht war ihr Feind, und es kam ihnen auch nicht darauf an, Deutschland lediglich eine selbstständige Position zwischen Ost und West wiederzugewinnen«. Seeckt und Maltzan hätten, so Graml weiter, hingegen in erster Linie angestrebt, »dem Reich für den Augenblick«, in dem die »Ketten von Versailles gefallen sein würden, die außenpolitische Handlungsfreiheit zur Realisierung revisions- und restaurationspolitischer Ambitionen zu retten«.
- 94 Waldemar BESSON, *Tradition und Maßstäbe*, in: Gilbert ZIEBURA (Hg.), *Grundfragen der deutschen Außenpolitik seit 1871*, Darmstadt 1975, S. 48–65, hier S. 58. Vgl. Auch Jay KAPLAN, *France's Road to Genoa: Strategic, Economic and Ideological Factors in French Foreign Policy, 1921–1922*, Ph.D. Columbia University 1974.
- 95 Robert HIMMER, *Rathenau, Russia and Rapallo*, in: *Central European History* 9 (1976), S. 146–183. Vgl. zur Rolle der deutschen Großindustrie näher u. a. POGGE VON STRANDMANN, *Großindustrie und Rapallopolitik* (wie Anm. 57); Werner BEITEL, Jürgen NÖTZOLD, *Deutsch-sowjetrusische Wirtschaftsbeziehungen in der Zeit der Weimarer Republik. Eine Bilanz im Hinblick auf gegenwärtige Probleme*, Baden-Baden 1979; Clemens A. WURM, *Industrielle Interessenpolitik und Staat. Internationale Kartelle in der britischen Außen- und Wirtschaftspolitik während der Zwischenkriegszeit*, Berlin 1988.
- 96 Hartmut POGGE VON STRANDMANN, *Rapallo – Strategy in Preventive Diplomacy: New Sources and New Interpretations*, in: Volker R. BERGHAHN, Martin KITCHEN (Hg.), *Germany in the Age of Total War*, London 1981, S. 123–146, hier S. 142, 134f. Der Kern der Ausführungen Pogge von Strandmanns liegt in der Behauptung, die deutsche »›preventive diplomacy‹ may have created the éclat that the German government wished for«, *vgl. ibid.*, S. 142.

und »Coup« von Rapallo darum gegangen, in der Frage der Reparationen eine Art Erpressungspolitik gegenüber London und Paris zu betreiben⁹⁷.

Rapallo haftete, im Gleichklang mit dem in der westlichen Politik und Publizistik raunenden Gespenst, damit fortan auch bei einem Großteil der Forschung eine nicht selten verurteilende Grundtendenz an. Durchsetzungskraft gewann die Interpretation, der Vertrag habe als »Meisterstück der Geheimdiplomatie« seinerzeit das Scheitern der Konferenz von Genua verursacht⁹⁸. Dabei sei der »gute« deutsche Außenminister, Walther Rathenau, von dem »bösen« Diplomaten Maltzan regelrecht überfahren worden⁹⁹.

Diese Entwicklung verstärkte sich im Verlauf der 1980er Jahre weiter, weil bedeutende Historiker, die mit einer herausragenden Expertise ihren Forschungsschwerpunkt in der Geschichte der Weimarer Außenpolitik und Diplomatie wählten, die Gesamtposition Gramls quellenbasiert unterstützten. Erst dieser uneingeschränkt überzeugungskräftige, alternative Paradigma->Kandidat ermöglichte ab Mitte der 1980er Jahre eine fundamentale Interpretationsverschiebung in Richtung der von Graml vorbereiteten Position und sollte die bestehende Zweiteilung der Forschung auf Dauer zementieren. So war es nämlich der Marburger Historiker Peter Krüger, der 1983/85 mit seiner Gesamtdarstellung der Weimarer Außenpolitik zwischenzeitlich auch die Rapallo-Kontroverse zugunsten einer differenzierten Negativdeutung des Vertrages weitgehend entscheiden konnte: Innerhalb der frühen Weimarer Russlandpolitik habe es, so seine prägnante These, eine »kleine verschworene«, konservative »Kampfgemeinschaft« gegeben, die in Geheimgesprächen »hinter dem Rücken« von Reichspräsident Friedrich Ebert und Außenminister Rathenau tätig war. Letzten Endes müsse diesen Kräften die Verantwortung für das »Debakel« von Rapallo zugewiesen werden, das Deutschland erheblichen Schaden zugefügt und das Mißtrauen der europäischen Völker untereinander erneut verstärkt habe¹⁰⁰.

Da sich das Werk als sehr zuverlässig erwies, war es nicht erstaunlich, daß viele der nachfolgenden Beiträge bei ihrer erstmaligen (Teil-)Betrachtung des Themas oder in einer Art Konversion zu ihrer bislang vorgetragenen Auffassung die von Krüger vertretene Rapallo-Deutung zugrunde legten. Aber auch schon vor dessen großer Publikation hatte sich die negative Interpretationstendenz verstärkt: Für Andreas Hillgruber ging der Vertrag 1984 als »erster Schritt auf dem Weg« zu einer »Wiederaufnahme einer Politik der freien Mitte zwischen Ost und West« »über die defensive Grundlinie« der frühen Weimarer Außenpolitik hinaus¹⁰¹, Rolf-Dieter Müller sprach 1984 in Bezug auf Rapallo sogar von einem »Klimaxpunkt einer Ost-Option deutschen Großmacht- und Weltmachtstrebens«¹⁰² und

97 Raymond POIDEVIN, Jacques BARIÉTY, Frankreich und Deutschland. Die Geschichte ihrer Beziehungen 1815–1975, München 1982, S. 330f.

98 Vgl. u. a. auch Die Maltza(h)n 1194–1945. Der Lebensweg einer ostdeutschen Adelsfamilie, hg. vom Maltza(h)nschen Familienverein, Köln 1979, S. 311; Mark TRACHTENBERG, Reparation in World Politics: France and European Economic Diplomacy, 1916–1923, New York 1980, S. 243.

99 Ernst SCHULIN, Noch etwas zur Entstehung des Rapallo-Vertrages, in: Hartmut von HENTIG, August NITSCHKE (Hg.), Was die Wirklichkeit lehrt. Golo Mann zum 70. Geburtstag, Frankfurt a. M. 1979, S. 177–202, hier S. 185f. Diese Ansicht über die negative Rolle Maltzans wird auch in der Rathenau-Forschung bis heute geteilt, vgl. z. B. Christian SCHÖLZEL, Walther Rathenau. Eine Biographie, Paderborn u. a. 2006, S. 338, 362f., 367, 369; BRENNER, Walther Rathenau (wie Anm. 29), S. 402f., 420, 425f. Jörg HENTZSCHEL-FRÖHLINGS, Walther Rathenau als Politiker der Weimarer Republik, Husum 2007, S. 251, 253f., der jüngst von einem »Strippen- und Intrigenspiel Maltzans« spricht. Er habe Rantzau »vorsätzlich« Informationen vorenthalten und ihn gemeinsam mit Wirth zur Unterstützung des Rapallo-Vertrages »verleitet«, *ibid.*, S. 207, 219, 251.

100 KRÜGER, Die Außenpolitik (wie Anm. 15), S. 151f., 166f., 173f.

101 Andreas HILLGRUBER, Die Last der Nation. Fünf Beiträge über Deutschland und die Deutschen, Düsseldorf 1984, S. 68.

102 Rolf-Dieter MÜLLER, Das Tor zur Weltmacht. Die Bedeutung der Sowjetunion für die deutsche Wirtschafts- und Rüstungspolitik zwischen den Weltkriegen, Boppard 1984, S. 343.

Carole Fink legte eine bereits als »klassisch«¹⁰³ bezeichnete Untersuchung vor, bei der sie den deutschen Akteuren letztlich offensive außenpolitische Ziele unterstellte¹⁰⁴.

Ein Großteil der Forschung rückte damit einmal mehr in die Nähe des in der Publizistik fortlaufend kursierenden Negativmythos: Durch den »Rapallo-Schock«, so schrieb Michael Stürmer 1986 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, bestehe »im Westen« seit jeher »ein Rest von Mißtrauen« gegen die deutsche Außenpolitik¹⁰⁵.

Einige Jahre später bezeichnete Krüger den Vertrag in seiner Gedenkrede für Carl von Schubert und Ago von Maltzan 1987 zwar auch als »Schachzug«¹⁰⁶. Christian Hacke stellte ihn, weithin stellvertretend für die deutsche Politikwissenschaft, 1988 aber dann erneut in einem ähnlichen Kontext wie Stürmer und sprach von einer die Außenpolitik der Bundesrepublik belastenden historischen »Tradition von Rapallo«¹⁰⁷. Geoffrey Roberts verwies auf das damit verbundene, gefährliche Wachstum »in Soviet-German economic, military and political cooperation«¹⁰⁸, während Hans Mommsen den deutsch-russischen Vertrag vom 16. April 1922 als verheerenden Irrtum brandmarkte – als deutsches »Paradestück für Selbsttäuschung«¹⁰⁹.

Auch in den 1990er Jahren baute das zweite Paradigma seinen mittlerweile überragenden Einfluß aus: Peter Krüger unterstrich 1991 seine zentrale These, der Gesamtvorgang sei, zum Schaden Deutschlands und letztlich auch Europas, als macht- und revisionspolitisches »great game« des Diplomaten Maltzan zu bezeichnen – wengleich er auch der italienischen und britischen Außenpolitik hinsichtlich der Behandlung der deutschen Genua-Delegation schwere Versäumnisse vorwarf¹¹⁰. Zahlreichen Autoren galt Maltzan ebenfalls als intriganter Hauptschuldiger¹¹¹. Und diese Erklärung bot, trotz der »Verdammung« Rapallos,

103 Wolfgang MICHALKA, Die Außenpolitik von Weimar (I). Zwischen Revisionismus und Neuanatz 1918–1922, in: Neue Politische Literatur 37 (1992), S. 384–403, hier S. 399.

104 Carole FINK, The Genoa Conference. European Diplomacy, 1921–1922, Chapel Hill, London 1984, S. 166, S. 174. S. 176, heißt es u. a.: »By going to Rapallo, Germany deliberately broke the West's solidarity versus Soviet Russia to gain its own advantage. On the pretext of a largely nonexistent threat [...] Germany came to terms with the Russians and secured for itself a premier place in Russian reconstruction.« Vgl. auch Carole FINK, Beyond Revisionism, The Genoa Conference of 1922, in: FINK, FROHN, HEIDEKING (Hg.), Genoa (wie Anm. 66), S. 11–27, hier S. 11, 13.

105 Michael STÜRMER, in: FAZ vom 17.4.1986. Der Artikel zog eine Vielzahl von Leserbriefen nach sich. Vgl. aber auch FAZ vom 2.2.1952, 25.5.1954, 30.4.1957, 10.3.1962, 2.7.1962, 14.9.1970, 20.9.1971, 17.4.1972, 24.3.1975, 18.4.1975, 5.4.1982, 8.1.1983, 5.4.1982, 17.4.1982, 30.4.1982, 14.5.1986, 17.4.1988, 16.4.1992, 22.11.1997, 16.7.1999; Stuttgarter Zeitung vom 15.4.1972; Die Zeit vom 20.4.1962, 24.9.1971, 14.4.1972, 10.4.1992, 4.1.2001.

106 Peter KRÜGER, Schubert, Maltzan und die Neugestaltung der auswärtigen Politik in den zwanziger Jahren, in: Gedenkfeier des Auswärtigen Amtes zum 60. Todestag von Staatssekretär Ago Freiherr von Maltzan und zum 40. Todestag von Dr. Carl von Schubert, Bonn 18.9.1987, Sonderdruck des Auswärtigen Amtes, S. 20.

107 Christian HACKE, In der Tradition von Rapallo, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt vom 18.12.1988, S. 6.

108 Geoffrey ROBERTS, The Unholy Alliance. Stalin's Pact with Hitler, London 1989, S. 34.

109 Hans MOMMSEN, Die verspielte Freiheit. Der Weg der Republik von Weimar in den Untergang 1918–1933, Berlin 1989, S. 135f.

110 Peter KRÜGER, A Rainy Day, April 16, 1922: The Rapallo Treaty and the Cloudy Perspective for German Foreign Policy, in: FINK, FROHN, HEIDEKING (Hg.), Genoa (wie Anm. 66), S. 49–64, hier S. 51f. Vgl. zum Gefühl der Bedrängnis bei den deutschen Vertretern durch die Separatverhandlungen in der Villa d'Albertis in den 1990er Jahren auch Axel FROHN, Der »Rapallo-Mythos« und die deutsch-amerikanischen Beziehungen, in: Deutschland in Europa. Kontinuität und Bruch. Gedenkschrift für Andreas Hillgruber, hg. von Jost DÜLFFER, Bernd MARTIN, Günter WOLLSTEIN, Frankfurt a. M. 1990, S. 135–153, u. a. S. 137 mit Anm. 11; Anne ORDE, British Policy and European Reconstruction after the First World War, Cambridge 1990, S. 197f.; Andrew WILLIAMS, The

zugleich den Vorteil, das positive Geschichtsbild beizubehalten, das die Zeitgeschichtsschreibung über den wenige Wochen später ermordeten Vertragsunterzeichner Rathenau und seine Außenpolitik, von Rapallo abgesehen, festschrieb¹¹².

Die »Meinung der Historiker über die Rapallopolitik«¹¹³, die trotz Unterschieden im Detail weithin dem »zweiten« Paradigma zuzuordnen war, verfestigte sich damit in der Folgezeit abermals: 1993 verstärkte Hartmut Pogge von Strandmann seine Interpretation, die deutsche Außenpolitik habe am Ostersonntag 1922 eine offensive Strategie verfolgt. »Mit Hilfe der englischen und französischen Quellen« sei es »heute möglich nachzuweisen, daß die Berechtigungsgrundlage für die deutsche Sonderaktion« nicht nur als hinfällig, sondern tatsächlich als Vorwand und Legende bezeichnet werden könne¹¹⁴. Ingmar Sütterlin sah in der »kurzsichtigen Entscheidung von Rapallo« die Konsequenz aus der »Fixierung auf eine Rußland-Option gegen den Westen«¹¹⁵. Das Wort von der deutschen »Rapallo-Intrige«¹¹⁶ gewann neuen Auftrieb. Persönliche Impulsivität trat erneut zu Tage: In seiner 1997 veröffentlichten Wirth-Biographie überschrieb Heinrich Küppers das Kapitel zur Interpretation des Vertrages mit »Außenpolitik gegen Westeuropa: Rapallo«. Der Autor bezeichnete Schieder und Erdmann, die »in ihrem Urteil sehr stark von der Welt des 19. Jahrhunderts« beeinflusst gewesen seien, als Hauptverantwortliche für eine unnötig lang anhaltende Fehlbeurteilung des Vertrages durch die deutsche Geschichtswissenschaft bis etwa 1970¹¹⁷.

Genoa Conference of 1922: Lloyd George and the Politics of Recognition, in: FINK, FROHN, HEIDKING (Hg.), Genoa (wie Anm. 66), S. 29–47, S. 43 Paul LETOURNEAU, Walther Rathenau. 1867–1922, Strasbourg 1995, S. 214; Gerald FELDMAN, The Great Disorder. Politics, Economics, and Society in the German Inflation, 1914–1924, New York, Oxford 1993, S. 436 sowie Heinrich KLÜMPEN, Deutsche Außenpolitik zwischen Versailles und Rapallo: Revisionismus oder Neuorientierung?, Münster, Hamburg 1992, S. 123, S. 139.

111 Siehe u. a. Bernd MARTIN, Das Reich als Republik. Auf der Suche nach der verlorenen Größe, in: Bernd MARTIN (Hg.), Deutschland in Europa. Ein historischer Rückblick, München 1992, S. 185–209, S. 192f. Vgl. dazu auch Bernd MARTIN, Weltmacht oder Niedergang? Deutsche Großmachtspolitik im 20. Jahrhundert, Darmstadt 1989, S. 81; Bruce KENT, The Spoils of War. The Politics, Economics, and Diplomacy of Reparations 1918–1932, Oxford 1991, S. 178f.; Horst Günther LINKE, Rapallo, in: Siebzig Jahre nach dem Vertrag von Rapallo. Die Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Deutschland als Beispiel für friedliche Koexistenz: 1922–1992. Tagung der Ev. Akademie Mühlheim/Ruhr, 17.–19.1.1992, Mühlheim/Ruhr 1992, S. 42–53, hier S. 43; Wolfgang MICHALKA, Rathenaus politische Karriere, in: Karl-Heinz HENSE, Martin SABROW, (Hg.), Leitbild oder Lernort? Neue Beiträge zu Walther Rathenau, Berlin 2003, S. 67–84, hier S. 68, 82f.

112 Vgl. zur Erinnerung an Rathenau Martin SABROW, Vom Leitbild zum Lernort. Der Wandel des Rathenau-Bildes nach 1922, in: HENSE, SABROW (Hg.), Leitbild oder Lernort (wie Anm. 111), S. 31–47, hier S. 36f.; Martin SABROW, DDR-Geschichtsschreibung im Konflikt, in: Heinrich August WINKLER (Hg.), Weimar im Widerstreit. Deutungen der ersten deutschen Republik im geteilten Deutschland, München 2002, S. 163–184, hier S. 173f. sowie Fritz KLEIN, Walther Rathenau in der Historiographie der DDR, in: Mitteilungen der Walther-Rathenau-Gesellschaft, 6, März 1996, S. 8–14.

113 Peter GRUPP, Distanz und Nähe. Harry Graf KESSLER als Biograph Walther Rathenaus, in: WILDERROTTER (Hg.), Die Extreme berühren sich (wie Anm. 82), S. 109–116, hier S. 115.

114 Hartmut POGGE VON STRANDMANN, Rapallo und die Legende vor der präventiven Außenpolitik, in: Otmar FRANZ, (Hg.), Europa und Rußland – Das europäische Haus?, Göttingen, Zürich 1993, S. 70–86, hier S. 70f.

115 Ingmar SÜTTERLIN, Die »Russische Abteilung« des Auswärtigen Amtes in der Weimarer Republik, Berlin 1994, S. 234.

116 G. H. BENNETT, British Foreign Policy During the Curzon Period, 1919–24, London 1995, S. 72.

117 Heinrich KÜPPERS, Joseph Wirth. Parlamentarier, Minister und Kanzler der Weimarer Republik, Stuttgart 1997, S. 152f., befürwortend Michael KLEIN, Georg BERNHARD. Die politische Haltung des Chefredakteurs der Vossischen Zeitung 1918–1930, Frankfurt u. a. 1999, S. 182f. Zum »Scherbengericht« von Küppers über Wirth vgl. ELZ, Die Weimarer Republik (wie Anm. 6), S. 362. Auch

In einem umfangreichen, 1997 in der Historischen Zeitschrift erschienen Aufsatz kam, anders als in vorangegangenen Studien, nun auch Horst Günther Linke letzten Endes eher zu dem Ergebnis, Rapallo sei in den Kontext des deutschen Strebens nach Revision und Wiederaufstieg zur Großmacht einzuordnen¹¹⁸. Für Heinrich August Winkler stellte der Vertrag den beklagenswerten »Rückfall in wilhelminische Risikopolitik« dar – »vorangetrieben von Kräften, die in mehr als einer Hinsicht ›wilhelminisch‹ dachten«¹¹⁹. Marc Nouschi¹²⁰ sah das »rapprochement« in einem Kontext mit der geheimen Wiederaufnahme militärischer Beziehungen zwischen Berlin und Moskau, während für René Girault und Robert Frank Rapallo zumindest die nährende Grundlage für eine aufrichtige deutsch-russische Kooperation bildete, aus der für Rußland die Möglichkeit des Technologietransfers und für Deutschland die der Wiederbewaffnung resultiert habe¹²¹.

Auch Veröffentlichungen zu Anfang des neuen Jahrtausends verstetigten diese inzwischen geradezu Allgemeingut gewordene Deutungstendenz: Martin Schulze Wessel verstärkte 2001 die Ansicht, zu den »problematischen Momenten Rapallos« gehöre neben einem »demonstrativen Ausscheren Deutschlands aus der europäischen Staatengemeinschaft« das damit einhergehende deutsche »Wiederanknüpfen an die Tradition negativer Polenpolitik«¹²². Für Jonathan Wright war der Vertrag seinerzeit »a shock to the other

im Jahre 2000 wiederholte Küppers seine geradezu vernichtende Meinung über den Rapallo-Kanzler Wirth, vgl. Heinrich KÜPPERS, Zwischen Londoner Ultimatum und Rapallo. Joseph Wirth und die deutsche Außenpolitik 1921/22, in: Historische Mitteilungen 13 (2000), S. 150–173. Es sei der Schluß zwingend, die deutsche Außenpolitik vor und nach Stresemann habe in zahlreichen entscheidenden Fragen »wenig Substanz« gehabt, vgl. *ibid.*, S. 159, Anm. 24.

118 Horst Günther LINKE, Der Weg nach Rapallo. Strategie und Taktik der deutschen und sowjetrussischen Außenpolitik, in: HZ 264 (1997), S. 55–109, hier S. 101, 108f. Der Aufsatz beschäftigt sich insbesondere mit der sowjetrussischen Sicht auf dem »Weg nach Rapallo«, während die angekündigte deutsche, aber auch die britische Perspektive rudimentär bleibt und die französische Sicht der Dinge überhaupt nicht behandelt wird. Linke konstatiert ein »durchgängiges Spannungsverhältnis zwischen längerfristigem Kalkül und kurzzeitiger Improvisation«, das dem deutsch-russischen Vertrag zugrunde gelegen habe. Allerdings dürfte die von ihm angeführte, rund drei Monate nach dem Abschluß des Vertrages entstandene Aufzeichnung des britischen Diplomaten Gregory – als Leiter der Rußlandabteilung im Foreign Office ein direkter Rußland-politischer »Konkurrent« Maltzans – schon aus quellenkritischer Sicht offenkundig wenig geeignet sein, den deutschen Ministerialdirektor unter zustimmender Präsentation eines solchen »Beweises« als »ölgigen, gleisnerischen Typ eines Deutschen« zu charakterisieren, »der geradezu notorisch unzuverlässig« sei, vgl. *ibid.*, S. 102.

119 Heinrich August WINKLER, Der lange Weg nach Westen, Bd. 1: Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik, München 2000, S. 423f. Vgl. ähnlich auch Markus DREIST, Die deutsch-italienischen Beziehungen im Spannungsfeld der europäischen Politik 1918–1934, Frankfurt a. M. u. a. 2000, S. 45. Stanislas Jeannesson führte unterdessen eine Fehlvorstellung weiter, die seit jeher von Gegnern der Vertragsunterzeichnung vorgetragen wird: Die deutsche Republik habe am 16. April 1922 mit dem kommunistischen Rußland »un traité de reconnaissance mutuelle« unterzeichnet und erst dadurch die revolutionäre Regierung in Moskau international hoffähig gemacht. Das allerdings war schon im Hinblick auf die bereits am 3. März 1918 in Brest-Litowsk unumkehrbar erfolgte völkerrechtliche Anerkennung Sowjetrußlands durch das deutsche Kaiserreich in dieser Form unzutreffend, vgl. Stanislas JEANNESSON, Poincaré, la France et la Ruhr (1922–1924). Histoire d'une occupation, Strasbourg 1998, S. 76.

120 Marc NOUSCHI, Le 20^e siècle, Paris 2005, S. 90f.

121 René GIRAULT, Robert FRANK, Turbulente Europe et nouveaux mondes, 1914–1941, Histoire des relations internationales contemporaines, Tome II, Paris 2004, S. 228.

122 SCHULZE WESSEL, Rapallo (wie Anm. 62), S. 548, 551, 554. Martin Schulze Wessel beruft sich wiederholt auf Broszat, der allerdings bereits 1968 darauf hinwies, daß Rapallo (obgleich dort unzutreffend datiert) »vielfach überschätzt« wurde, Martin BROSZAT, 200 Jahre deutscher Polenpolitik, München 1963, S. 168. Vgl. zu Rapallo als Element negativer deutscher Polenpolitik auch Wolfgang

powers«, der das Scheitern der Konferenz von Genua verursacht habe¹²³. Peter Krüger hielt 2003 fest, auf Seiten der deutschen Rapallo-Befürworter lasse sich »eine propagandistische Neigung zur historischen Überhöhung des deutsch-russischen Verhältnisses« nachweisen – »vornehmlich im Sinne nationaler Stärkung« und »sei es in wirtschaftlicher, politischer oder militärischer Hinsicht«¹²⁴. Stephanie Salzmann bewertete den Vertrag als »the first serious challenge to the post-Versailles political system« und als Ausgangsbasis »for German rearmament and German revisionism«¹²⁵. Und Eva Ingeborg Fleischhauer trug im Juli 2006 ihrerseits zur »Ausmerzung von Legenden« vor, dem historischen Vertrag hätten seinerzeit tatsächlich in erster Linie revisions- bzw. militärpolitische Gedanken zugrundegelegen – wobei die Rapallo-Forschung allerdings »eine Reihe zentraler Lücken« aufweise, die in Anbetracht der »kardinalen Bedeutung« des Vertrages immer noch nach einer Schließung verlangten¹²⁶.

Das zentrale Kennzeichen dieser zweiten großen Interpretationsvariante liegt somit in der These, mit Rapallo sei von der frühen Weimarer Außenpolitik die »Schwelle von der Außen- zur Militärpolitik« überschritten worden¹²⁷. Zu Recht resümiert Gottfried Niedhart deshalb in seiner »souveränen, in jeder Hinsicht zu empfehlenden Übersicht«¹²⁸, die Mehrheit der Forschung über die Weimarer Republik habe herausgearbeitet, daß die Befürworter von Rapallo eben »auch Motive, die durchaus zu dem im Westen anzutreffenden Befürchtungen über machtpolitische Implikationen des Vertrags von Rapallo paßten«, geprägt hätten¹²⁹.

MICHALKA, Deutsche Außenpolitik 1920–1933, in: BRACHER, FUNKE, JACOBSEN (Hg.), Die Weimarer Republik (wie Anm. 13), S. 303–326, hier S. 312 sowie Anna M. CIENCIALA, Titus KOMARNICKI, From Versailles to Locarno. Keys to Polish Foreign Policy, 1919–25, Lawrence/Kansas 1984, S. 190.

123 Jonathan WRIGHT, Gustav Stresemann. Weimar's Greatest Statesman, New York 2002, S. 190.

124 Peter KRÜGER, Der Vertrag von Rapallo und die deutsche Außenpolitik. Geschichtsbild und historisches Ereignis, in: Thomas STAMM-KUHLMANN, Jürgen ELVERT, Birgit ASCHMANN, Jens HOHENSEE (Hg.), Geschichtsbilder. Festschrift für Michael Salewski zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2003, hier S. 432, 438, 441. Krüger konstatierte einleitend, die Thesen Gramls seien auch aus heutiger Sicht »immer noch im Scharfsinn der Analyse sehr anregend und die Probleme vertiefend«, wären aber mittlerweile »durch neuere Quellen und Forschungen teilweise überholt«, *ibid.*, S. 432, Anm. 2.

125 Stephanie SALZMANN, Great Britain, Germany and the Soviet Union. Rapallo and after, 1922–1934, Suffolk, Rochester, NY 2003, S. 51, 170f. Hitler und Stalin hätten dann 1939 genau das gemacht, »what people in the 1920s had always associated with Rapallo«.

126 FLEISCHHAUER, Rathenau in Rapallo (wie Anm. 26), S. 369, 413f.

127 Helmut ALTRICHTER, Walther L. BERNECKER, Geschichte Europas im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2004, S. 69. Vgl. auch Walther L. BERNECKER, Europa zwischen den Weltkriegen 1914–1945, Stuttgart 2002, S. 50f. sowie Vasilis VOURKOUTIOTIS, Making Common Sense: German-Soviet Secret Relations, 1919–1922, New York 2007, S. 172f.

128 PYTA, Literaturbericht (wie Anm. 17), S. 694.

129 NIEDHART, Die Außenpolitik (wie Anm. 4), S. 15 bzw. S. 89f. bzw. DERS., Die Außenpolitik (wie Anm. 7), S. 15. Bei Joachim WINTZER, Deutschland und der Völkerbund 1918–1926, Paderborn 2006, S. 261 heißt es insoweit allerdings abmildernd: »Gedrängt [von Maltzan und Reichskanzler Wirth] ließ sich Rathenau davon überzeugen [Herv. NJ], zu einem schnellen Abschluß mit den Russen zu gelangen.« Die Anhänger eines deutsch-russischen Zusammengehens hätten »die Gunst der Stunde« genutzt.

Rapallo Revisited

Angesichts dieser beiden wissenschaftlichen Lager, die in der Gesamtdeutung grundlegend verschieden und in den Details wiederum in sich mehrstimmig sind, muß eine jahrzehntelange, gravierende Interpretationsdichotomie zum Thema Rapallo konstatiert werden. Die ihr von der Politik ausdrücklich aufgetragene Pflichtaufgabe, sich der Entstehung und Bedeutung des Vertrages in »allen Verästelungen mit Sorgfalt anzunehmen«¹³⁰, hat die Rapallo-Forschung damit allerdings nur bedingt erfüllt. Denn schon aufgrund der nach wie vor bestehenden Deutungsunsicherheit im Ergebnis bleibt ein Gefühl der Unzufriedenheit. Umfassend historisiert wurde der Gesamtvorgang bis heute nicht. Und im Grunde konnte sich Rapallo dem ›Rost der Historisierung‹ deshalb immer erneut widersetzen, weil dies die Konsequenz der ungelösten Streits um Rapallo in der Zeitgeschichtsschreibung ist.

Mit einer vorab auf dem Heidelberger Dokumentenserver veröffentlichten Studie über den »Architekten von Rapallo«¹³¹, den deutschen Diplomaten Ago von Maltzan (1877–1927), hat der Verfasser des vorliegenden Beitrags erstmals den Versuch unternommen, die insoweit bereits 1974 von Peter Alter¹³² beklagte Lücke in der Rapallo-Forschung zu schließen und damit ein nie ausgeräumtes, erhebliches Desiderat auszuräumen. Die Arbeit untersucht den beruflichen Lebensweg Maltzans bis Ende 1922 anhand der inzwischen zur Verfügung stehenden deutschen und der seit geraumer Zeit frei zugänglichen britischen, französischen und belgischen Archivalien. Hierdurch rückt die zeitgenössische Entstehungsgeschichte des Rapallo-Vertrages in den Mittelpunkt. Ein Ergebnis lautet: Die bislang *von beiden* miteinander konkurrierenden Paradigmata fast einstimmig vertretene Dämonisierung und Stigmatisierung Maltzans als »so konservativen« bzw. »wilhelminisch denkenden« Diplomaten, der Außenminister Rathenau in verschlagener Weise zur Vertragsunterzeichnung gedrängt habe, ist nicht haltbar. Auch die Aufzeichnungen Maltzans über die letzten Vorgänge vor dem Abschluß Rapallos werden erstmalig als in der Sache nachvollziehbar und im ganzen gesehen zutreffend bezeichnet, während sie bisher als raffinierte, tendenziöse Entstellung bzw. als »widersprüchliche und nachweislich falsifizierende Darstellung des Geschehens«¹³³ bewertet wurden. Zudem gehörte Maltzan schon in der wilhelminischen Zeit eher zu den um Deeskalation und Verständigung bemühten Kräften im Auswärtigen Amt¹³⁴ und handelte in den entscheidenden Tagen zwischen dem 13. und 16. April 1922 gemäß der ihm zugewiesenen Aufgabe: Er fungierte wie ein Rechtsanwalt in den internationalen Beziehungen, der insbesondere auch rechtliche, finanzielle deutsche Interessen in der russischen Frage zu wahren hatte. Maltzans Denken und Handeln im Kontext des Rapallo-Vertrages orientierte sich dabei – als Ausnahme von der Regel – nicht an dem zuvor und danach von ihm eingehaltenen Grundsatz, den schwierigen Weg »nach Moskau über London« zu gehen und insoweit im allgemeinen immer erst »fünf Minuten

130 Willy BRANDT, Deutsche Außenpolitik nach zwei Weltkriegen, Rede gehalten am 6. Oktober 1967 in Berlin anlässlich einer Feierstunde zum 100. Geburtstag Walther Rathenaus, Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung Nr. 109, S. 933f.

131 Niels JOERES, Der Architekt von Rapallo: Der deutsche Diplomat Ago von Maltzan in der Kaiserzeit und in der frühen Weimarer Republik, Diss. Heidelberg 2005, www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/6751/. Eine gekürzte Fassung der Studie wird Bestandteil der politischen Gesamtbiographie mit dem Titel »Ago von Maltzan (1877–1927). Ein Diplomatenleben« sein.

132 Siehe ALTER, Rapallo (wie Anm. 5), S. 511, 517.

133 FLEISCHHAUER, Rathenau in Rapallo (wie Anm. 26), S. 367, 395; SCHIEDER, Die Probleme des Rapallo-Vertrages (wie Anm. 38), S. 576f.; GRAML, Europa zwischen den Kriegen (wie Anm. 93), S. 149; POGGE VON STRANDMANN (wie Anm. 96), S. 132f.; POGGE VON STRANDMANN, Rapallo (wie Anm. 114), S. 80f. Vgl. auch bereits W. P. POTJOMKIN (Hg.), Geschichte der Diplomatie, Bd. 3, Moskau 1947, S. 219f.

134 JOERES, Der Architekt von Rapallo (wie Anm. 131), Kap. I.

nach England« Rußland-politisch tätig zu werden¹³⁵. Denn in der ersten Woche der Konferenz von Genua hatte der Ministerialdirektor die maßgeblichen britischen Vertreter in der Tat mehrfach vorgewarnt: Falls es, hinsichtlich der Verhandlungen mit Rußland, zur Fortsetzung der von ihm befürchteten dilatorischen Behandlung Deutschlands komme, werde er gefährdete Rechte seines Landes bilateral absichern¹³⁶.

Weitere Einzelthesen weichen in ihrer Gesamtgewichtung oder in Details von den beiden bisher gängigen Erklärungsmustern ebenfalls deutlich ab: Im Gegensatz zu beiden, seit 1969/70 um Deutungshoheit ringenden Paradigmata gingen mit der Vertragsunterzeichnung am Ostersonntag 1922 auf deutscher Seite keine Intentionen einher, die sich in einem offensiven Sinne als macht- bzw. revisionspolitisch oder auch als gleichgewichtspolitisch orientiert beschreiben lassen. Vielmehr beruhte die Entscheidung aus deutscher Handlungsperspektive in zeitlicher Hinsicht ausschließlich auf einer defensiv ausgerichteten, rechtswahrenden Verteidigung finanzieller Interessen in der russischen Frage, deren Bedrohung konkret und, wie heute nachweisbar ist, auch realiter bestand. »Das Dominat des Situativen und Defensiven« (Klaus Hildebrand) wird somit viel stärker betont, als es vorangegangene Beiträge vertreten haben.

Ausschlaggebend für den dramatischen Ablauf, der in die Unterzeichnung des Vertrages mündete, war die Konferenzregie und das Vorgehen der führenden Ententemächte: Im März 1922 hatten sie über mehrere Wochen hinweg in interalliierten Verhandlungsrunden einen Vertragsorentwurfs mit Moskau ausgearbeitet (Londoner Memorandum). Diese Vorlage negierte, was im Auswärtigen Amt seit Ende März 1922 bekannt war, nahezu sämtliche deutsche Finanzinteressen in der russischen Frage. Sie diente den Alliierten nichtsdestoweniger ab dem 13. April 1922 als Grundlage für unter Ausschluß der deutschen Vertreter durchgeführte Separatverhandlungen mit der sowjetrussischen Genua-Delegation. Und in deren Verlauf drängten der britische Premier David Lloyd George und der französische Delegationsleiter Louis Barthou eindringlich (»We want agreement«) Volkskommissar Georgij W. Chicherin zu einer sofortigen Unterzeichnung eines Vertrages auf der Basis des Londoner Memorandums.

Die Wirkung dieser Vorgehensweise war verheerend. Außenminister Walther Rathenau zeigte sich am Karfreitagabend, 14. April 1922, nach dem Besuch des italienischen Vertreters Giannini, über die Vorgehensweise der Alliierten tief enttäuscht. Am Abend des 15. April 1922 machte Finanzminister Andreas Hermes seine Niedergeschlagenheit deutlich. Es kam zu weiteren Gerüchten über eine bevorstehende Einigung der Entente mit Sowjetrußland. Von den britischen Vertretern wurden keine genauen Angaben über den Verlauf der Gespräche in der Villa des britischen Premiers gemacht. Eine von deutscher Seite aus erbetene Rückversicherung zur Wahrung ihrer Interessen gab es nicht. Auf die dreimal von Rathenau vorgetragene Bitte zu einem Gespräch mit Lloyd George ging keine Reaktion ein.

Einvernehmlich schätzten die entscheidenden deutschen Akteure, insbesondere Maltzan, Rathenau, Friedrich Gaus und Wirth, deshalb spätestens seit dem späten Karfreitagabend die gegenwärtige Lage als eine schwere Bedrängnis der deutschen Interessen auf dem Gebiet der Rußlandpolitik ein. Denn die tatsächliche Realisierung des im Londoner Memorandum untermauerten russischen Reparationsanspruchs gegen Deutschland hätte aus ihrer Sicht zu weiteren, unübersehbar belastenden wirtschaftlich-finanziellen sowie innen- und außenpolitischen Konsequenzen geführt. Sie fühlten sich, entgegen dem ihnen von der Konferenzregie zuvor zugesicherten Anspruch auf Gleichberechtigung, ähnlich wie in Versailles oder Spa abermals zur Ausfüllung einer reinen Objektrolle degradiert¹³⁷.

135 Ibid., Kap. II.4., III.2.

136 Ibid., Kap. IV.1., 2.

137 Ibid., Kap. IV.3., 4., 5.

Während Chicherin – die deutschen Befürchtungen am 14. und 15. April 1922 aus rückblickender Sicht bestätigend – am Abend des Samstag vor Ostern 1922 eher dazu tendierte, den Vertrag *mit den Westmächten* auf der Grundlage eines modifizierten Londoner Memorandums zu unterzeichnen, drängte das ZK in Moskau den Volkskommissar mit einem geheim gehaltenen telegraphischen Appell dazu, die auf einen unmittelbaren Vertragsabschluß ausgerichteten Verhandlungen mit den Alliierten sofort »abzubrechen«¹³⁸. Die sowjetrussische Regierung billigte lediglich eine Unterzeichnung des Anfang April 1922 in Berlin auch zwischen Chicherin und Rathenau bereits weithin einverständlich diskutierten deutsch-russischen Vertrages. So kam es tags darauf, am späten Nachmittag des Ostersonntag 1922, zum Abschluß der inhaltlich von Maltzan entworfenen und anfänglich mit Karl Radek seit Ende Januar 1922 mühsam ausgehandelten Vereinbarung. Mit Artikel 1a Rapallo-Vertrag erreichte die Weimarer Außenpolitik hierbei die sichere Abwehr sowjetrussischer Reparationsansprüche bzw. die Zurückweisung der von den Alliierten angestrebten, politisch bedeutsamen Miteinbeziehung Rußlands in das Versailler Schuldner- und Gläubigersystem.

Der deutsch-russische Vertrag vom Ostersonntag 1922 erregte, insbesondere in den Tagen zwischen dem 17. und 20. April 1922, deshalb die Gemüter, weil sein auf den ersten Blick überstürzt wirkender Unterzeichnungszeitpunkt viele Beobachter irritierte. Der wesentliche Grund für diese auf deutscher Seite unerwartete Malaise lag darin, daß es zu Versäumnissen in der politischen Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit gekommen war. Vor diesem Hintergrund entpuppte sich Rapallo für die frühe Weimarer Außenpolitik in erster Linie als Reputationsproblem, das insbesondere der französische Regierungschef Raymond Poincaré zu instrumentalisieren versuchte. Wenig bekannt aber ist, daß der Vertrag schon im weiteren Verlauf der Konferenz von Genua und sodann in der zweiten Jahreshälfte 1922 an deutlicher Zustimmung in den internationalen Beziehungen gewann und, ganz im Sinne Maltzans, als ein vorbildlicher erster Schritt auf dem schwierigen Weg zur Lösung der finanzieller Fragen der Vergangenheit wahrgenommen wurde. Selbst von Seiten der französischen Außenpolitik wurden gegen seine vertragliche Ausdehnung auf die sowjetrussischen Förderativstaaten am 5. November 1922 keine Einwände mehr erhoben. Auch deshalb hatte Rapallo mit den Gründen, die zum Ruhreinmarsch führten, im Ergebnis weder mittelbar noch unmittelbar etwas zu tun¹³⁹.

Die Studie setzt damit in der Maltzan- und Rapallo-Forschung neue Akzente. Die Richtigkeit des zweiten Paradigmas wird verworfen, das erste Paradigma nicht nur verdichtet, sondern auch neu konzentriert bzw. neu gewichtet und insoweit korrigiert. Zugleich dürfte die Untersuchung aber auch für die Rathenau-Forschung relevant sein: Während Maltzans Vorgehen demnach keineswegs per se gegen den Westen gerichtet war, handelte nämlich (auch) der deutsche Außenminister »in dem klaren Bewußtsein«, »einer drohenden britisch-französisch-sowjetischen Vereinbarung, die sich zu Lasten Deutschlands ausgewirkt hätte«, zuvorzukommen und die Gefahr einer weiteren Isolierung Deutschlands abwenden zu müssen¹⁴⁰.

Folgt ein Teil der Forschung dieser, in Beweisführung, Methodik und Gewichtung neuartigen Position, dann könnte die Rapallo-Kontroverse in ihrer Form als traditionelle Zweiteilung der Forschung hinsichtlich einer gewichtigen Einzelfrage der Weimarer Außenpolitik einen Wandel erfahren und möglicherweise sogar ganz ad acta gelegt werden. In jedem Fall aber gilt: Abermals erweisen sich ein quellennaher, biographischer Zugriff sowie eine mehrperspektivische, internationale Quellenbasis als gewinnbringend und erkenntnisfördernd. Im Anschluß an die oben zitierte Sorge Martin Sabrows dürfte darüber hinaus nun

138 Vgl. LINKE, *Der Weg nach Rapallo* (wie Anm. 118), S. 104f.

139 JOERES, *Der Architekt von Rapallo* (wie Anm. 131), Kap. VI.

140 NIEDHART, *Die Außenpolitik der Weimarer Republik* (wie Anm. 7), S. 95f.

endgültig zur Debatte stehen, ob seit Jahrzehnten über Rapallo zwar viel, aber vieles sogar grundlegend falsch gesagt und geschrieben wurde.

Plädoyer für einen weiteren, offenen Erkenntnisprozess

Der Vertrag von Rapallo hat »wie kaum ein anderes Ereignis« nicht zuletzt die »Phantasia«¹⁴¹ der Historiker und Historikerinnen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ange regt. Von Anfang an war eine gänzlich zeitgeistfreie wissenschaftliche Aufarbeitung seiner zeitgenössischen Entstehungsgeschichte und Bedeutung so gut wie ausgeschlossen. Ein Grund dafür lag, neben dem Topos »Bonn ist nicht Weimar« und der Deutung Stresemanns als »Schutzheiliger« einer zukunftsweisenden außenpolitischen Tradition, in den Auswirkungen des Kalten Krieges. Das problematische Verhältnis der Bundesrepublik zur Sowjetunion schloß ab 1946 in Politik und Publizistik die Geburt und Geschichte einer Rapallo-Legendenbildung mit ein, die im Osten positiven, im Westen negativen Inhalts war, aber an dieser Stelle nicht im Einzelnen dargestellt werden kann¹⁴².

Der vorliegende Beitrag konnte die Geschichte der Rapallo-Forschung als ein besonderes Stück Zeitgeschichtsschreibung und somit als eine ihrerseits eigene Zeitgeschichte aufzei gen. Neben einer Gegenthese, die auf eine Verurteilung, ja regelrechte Verdammung Rapallos hinauslief, witterten Gegner des ersten Paradigmas hinter diesem eine apologetische Grundtendenz, die auf unzulässige Verharmlosung hinauslief. Die Folge war eine Ausein andersetzung, die zu den großen Kontroversen der »Zeitgeschichte als Streitgeschichte«¹⁴³ gehört. Seit etwa Anfang der 1970er Jahre standen sich hierbei zwei große Paradigmata weithin unvereinbar und inkommensurabel gegenüber: Die in den 1950er und 1960er Jah ren unter anderem von Helbig, Schieder, Epstein, Laubach und Erdmann etablierte und von Hildebrand 1977 und 1995 verteidigte, im Ergebnis um Neutralität und Verständnis für die deutschen Akteure im Sinne des Verfolgens einer natürlichen deutschen Gleichgewichtspoli tik (»Ost-West-Balance«) werbende Gesamtinterpretation einerseits sowie das von Graml eingeleitete und unter anderem von Krüger, Pogge von Strandmann, Fink, Winkler, Mommsen, Niedhart, Linke, Salzmann und jüngst Fleischhauer unter jeweils eigenen, zum Teil erheblich differierenden Einzelthesen weitergeführte Paradigma andererseits. Dieses zweite Deutungsmuster assoziierte den Vertrag mit abzulehnenden macht- und risikopoli tischen Traditionen in der deutschen Außenpolitik. Es stützte damit im Ergebnis den nega tiv ausgerichteten politischen Mythos bzw. Erinnerungsort, der in Rapallo ein zeitloses Symbol deutscher Unberechenbarkeit und Bösartigkeit in der auswärtigen Politik sah.

Eine der Fischer-Kontroverse¹⁴⁴ nachfolgende Krise im Sinne der Paradigmenlehre Tho mas Kuhns¹⁴⁵ war damit von Hermann Graml 1969/70 ausgelöst worden. Diese war nicht nur noch im Jahre 2000 von persönlicher Impulsivität gekennzeichnet. Der Streit bleibt bis in die jüngste Gegenwart ungeschlichtet und wird wohl auch in Zukunft weiter bestehen, womit ein grundlegender, mehrheitsfähiger und klarer Paradigmawechsel, wie er den The sen Kuhns entsprechen würde, hinsichtlich Rapallos letztlich nicht ersichtlich war und ist.

141 Ibid., S. 89.

142 Vgl. dazu stellvertretend LARRES, *Germany and the West* (wie Anm. 26) und SCHULZE WESSEL, *Rapallo* (wie Anm. 62).

143 Martin SABROW, Ralph JESSEN, Klaus GROSSE KRACHT (Hg.), *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen nach 1945*, München 2003; Volker DOTTERWEICH (Hg.), *Kontroversen der Zeitgeschichte: historisch-politische Themen im Meinungsstreit*, München 1998. Die Rapallo-Kontroverse bleibt in diesen Zusammenstellungen unerwähnt und ist daher noch zu ergänzen.

144 Konrad H. JARAUSCH, *Der nationale Tabubruch. Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik in der Fischer-Kontroverse*, in: Martin SABROW, Ralph JESSEN, Klaus GROSSE KRACHT (Hg.), *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945*, München 2003, S. 20–40.

145 Thomas S. KUHN, *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, Frankfurt a. M. ²1976.

Seit kurzem werden zudem im Ergebnis beide bislang miteinander konkurrierenden Lehrmeinungen durch eine biographisch angelegte Studie über den bis heute als »Schlüssselfigur«¹⁴⁶ bezeichneten Diplomaten Ago von Maltzan in Frage gestellt.

Ob in der Quintessenz damit ein (erneuter) Paradigmawechsel konstatiert oder bei fortgesetzt fehlender Streitbeilegung nur ein weiteres Kapitel der Rapallo-Kontroverse aufgeschlagen werden kann, muß an dieser Stelle offen bleiben. Gewiß ist aber, daß die »Rapallo-Lüge« in ihrer extremen Form als hinterlistige, macht- und militärpolitisch motivierte deutsche Aktion endgültig verworfen werden kann – auch wenn »Rapallo-Politik« selbst im Jahre 2006 immer noch als »antiwestliche Ausrichtung und Schaukelpolitik« unzutreffend etikettiert wird¹⁴⁷.

Die Debatte über die zeitgenössische Bedeutung des deutsch-russischen Vertrages vom Ostersonntag 1922 zählt zu den wichtigen, immer noch aktuellen Problemen in der Erforschung der Weimarer Außenpolitik. Künftige Forschungsbeiträge werden, um (auch) zum Thema Rapallo weiteres Licht in das »Dunkel« diplomatischer Beziehungen zu bringen, hinsichtlich Methode und Quellenfundamentierung stärker als bislang im Sinne der interdisziplinären Disziplin »Geschichte der internationalen Beziehungen«¹⁴⁸ anzulegen sein. Wohl gemerkt hat jede Generation das Recht, die vorangegangene Zeitgeschichtsschreibung mit dem zeitlosen Vetorecht der Quellen zu konfrontieren, und, wie in der *causa Rapallo*, zu zeigen, wie es eigentlich gewesen ist.

146 Walter MÜHLHAUSEN, Friedrich Ebert 1871–1925, Reichspräsident der Weimarer Republik, Bonn 2006, S. 483, 490f., vgl. hierzu auch die Rezension von Till KÖSSLER bei <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2007-1-025>, der ebenfalls die »fundamentalen Meinungsverschiedenheiten« zwischen Ebert und der »Exekutive« im Kontext des Rapallo-Vertrages betont.

147 Edgar WOLFRUM, Die geglückte Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 2006, S. 133, 283, 366. Zur kritischen Auseinandersetzung mit dem »Rapallo-Komplex« Anfang der 1970er Jahre in Frankreich ist im Gegensatz zu *ibid.* besser auf die entsprechenden Passagen in den Beiträgen von SCHULZE WESSEL, Rapallo (wie Anm. 62), LARRES, Germany and the West (wie Anm. 26) oder Gottfried NIEDHART, Frankreich und die USA im Dialog über Détente und Ostpolitik 1969–1970, in: *Francia* 31/3 (2004), S. 65–85, hier S. 72, zu verweisen.

148 Vgl. dazu stellvertretend Wilfried LOTH, Jürgen OSTERHAMMEL (Hg.), Internationale Geschichte. Themen – Ergebnisse – Aussichten, München 2000; Eckart CONZE, Ulrich LAPPENKÜPER, Guido MÜLLER (Hg.), Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin, Köln 2004; Reiner MARCOWITZ, Von der Diplomatiegeschichte zur Geschichte der internationalen Beziehungen. Methoden, Themen, Perspektiven einer historischen Teildisziplin, in: *Francia* 32/3 (2005), S. 75–100.